Arete
oder
Kindestreue

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Lemberk,
Königl. Würtemberg. Hofschauspieler.

Dem Französischen frei nachgebildet.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Leipzig,
in Commission bei C. J. G. Hartmann.
1813.

Arete

der

Kindestreue.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Polydor, König von Lesbos.
Arete, seine Tochter.
Ilus, Prinz von Troja, ihr Gemahl.
Antenor, Prinz aus dem Geschlechte der Könige von Lesbos.
Erigone, Aretens Jugendfreundin.
Nileus, ihr Bruder, lesbischer Feldherr.
Eurialus, Gefährte des Ilus.
Cleomedes, Anführer eines lesbischen Haufens.
Priester, Bürger, Krieger und Volk von Lesbos.
Trojanische Krieger.

Der Schauplatz ist zu Mitilene auf der Insel Lesbos.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorhof des königlichen Pallastes.

Erigone. Nileus.

Erigone.

Ihr Götter, welche schreckliche Veränderung! Wie ist es möglich, daß in so kurzer Zeit alle diese Greuel verübt werden konnten? Polydor —

Nileus.

Fiel durch seines Sohnes Asors Hand.

Erigone.

Und Arete?

Nileus.

War des Mordes Anstifterin.

Erigone.

Nein, das ist nicht möglich, mein Bruder! Einer solchen That ist Arete nicht fähig. Ich kenne ihre reine Seele, unter meinen Augen bildete sie sich zu jeder edlen That, und sollte nun des eignen Vaters Mord — Ich vermag es nicht auszusprechen das gräßliche Wort!

Nileus.

Ganz Mitilene wird dir die Wahrheit meiner Aussage bestätigen.

Erigone.

Dann fahre wohl, du schöner Glaube an Menschentugend! — Erzähle mir ausführlich, was sich zugetragen, damit der letzte Zweifel schwinde und ich mich gänzlich überzeuge von der fürchterlichen Wahrheit.

Nileus.

So höre denn, und zweifle, wenn du kannst. Als der tapfere Ilus, Trojas Hoffnung, zum Schutze seines, vom Feinde schwer bedrohten Reichs, mit seinen Kriegern diese

In-

Insel verließ, da nützte der herrschsüchtige Asor den günstigen Augenblick, um mit kühner Faust den Scepter aus des schwachen Vaters Hand zu reißen. Du kanntest ihn, den ehrgeitzigen Jüngling, den Abgott des Heeres, das unter ihm drei Jahre lang an Siege sich gewöhnte, den Liebling des Volkes, das des ruhigen Glücks, welches es unter Polydors milder Regierung genoß, müde war. — Mit schlauer Kühnheit widersetzte er sich heimlich den Befehlen seines Vaters, spottete seiner väterlichen Gewalt, seines Ansehens, indeß er vor des Volkes Augen den mißhandelten Sohn mit glücklichem Erfolge spielte. Endlich empörte sich des guten Vaters sanftes Herz, und Asor ward zur Strafe seiner Frechheit nach Eressus verwiesen. Dahin wollte es der Schlaue bringen. Durch seine Vertrauten ließ er im Heere und im Volke verbreiten, er sey bestimmt, der Eifersucht des allzustrengen Vaters geopfert zu werden, man wolle ihn nach Eressus bringen, damit er dort, vom Auge des Volkes unbemerkt,

merkt, durch Meucheldolche fiele. Auf dies Gerücht stürmten die Krieger von allen Seiten zur Stadt, belasteten des greisen Königs Hände mit schweren Ketten, und sein eigner Sohn bestimmte ihn zum Hungertode in eines Kerkers verschwiegener Tiefe.

Erigone.

Unglücklicher Greis! dein eigner Sohn reißt mit frevelnder Hand das Diadem von deinem Silberhaupte. So dankt dir dein Volk für eine dreißigjährige Regierung voll erhabener Tugend, voll Ruhms, voll milder Huld. — Aber welchen Antheil hatte Arete an dieser Schreckensthat?

Nileus.

Durch unbekannte Mittel war es dem Polydor gelungen, aus seinem Kerker zu entkommen. Asors Wuth bei dieser Nachricht war ohne Gränzen, er bot die glänzendsten Belohnungen für den, der ihm den Aufenthalt des Entflohnen anzeigen könne. Da trat Arete

öffentlich auf und verrieth den Zufluchtsort des beklagenswürdigsten der Väter.

Erigone.

Arete sagst du?

Nileus.

Sie selbst. In den Tempel der Demeter hatte sich der Unglückliche geflüchtet, welchen ein kleines Häuflein braver Männer mit beispielloser Tapferkeit vertheidigte. — Sogleich ließ Asor von allen Seiten brennende Fackeln in den Tempel werfen. In wenig Augenblicken umhüllte schwarzer Rauch die Zinnen und krachend stürzten sie in die Flammenglut. Triumphirend stand der Sohn am Feuergrabe des Vaters, und neben ihm mit ruhiger Kälte Arete, wohlgefällig den Weihrauch schlürfend, den ihr der rasende Pöbel für diese große That streute. Noch lebt sie und freut sich ihres Werks; doch ihr Bruder Asor fiel diese Nacht durch eines Meuchelmörders Dolch.

Erigone.

Fluch der Stunde, die mich auf diese blutgedüngte Insel zurückführte. Komm, mein Bruder, laß uns diesen Aufenthalt des Entsetzens fliehen, und in Phrigiens glücklichen Gefilden eine Luft athmen, die nicht vom Hauche der Vatermörder verpestet ist.

Nileus.

Verzeihe, Schwester, ich kann dir nicht folgen. Ich fühle zwar so gut wie du das Abscheuliche dieser Blutthat, allein Erfahrung lehrt mich, daß nur der der Glückliche ist, welcher die Kunst versteht, sich in jedes Verhältniß zu finden. Mein Geist dürstet nach Größe, nach Auszeichnung. Die Gunst des mächtigen Antenor, dem die Lesbier den verwaisten Thron heute noch anbieten werden, berechtigt mich zu den größten Erwartungen.

Erigone.

Wie? du wolltest noch länger in diesem Lande weilen, wo nur Verbrechen den Weg zur Größe bahnen?

Nileus.

Was hilft die Tugend in dieser Zeit des Frevels? Was hat der edle Polydor für Früchte von ihr gesammelt? — Zwar ehre ich sie, und werde sie stets üben, wenn ich kann. Doch der Mann, der mit festem Willen einem Ziele zustrebt, kann bei der Wahl seiner Mittel nicht immer prüfen, ob sie erlaubt sind, oder nicht. Gleichviel, wenn sie nur zum Zwecke führen. — Doch dich meiner Meinung machen zu wollen, ist vergebne Mühe. Weile noch länger hier und du wirst durch Beispiele klüger werden. Lebe wohl. (ab)

Zweiter Auftritt.

Erigone.

Auch er ist verloren, auch ihn hat des Lasters süßes Gift verdorben. Weh' mir! Ich steh allein die einzige Reine untern Sündern. — Allmächtige Götter! eure Gerechtigkeit läßt diese Greuel vor euren Augen voll-

vollbringen und eure Blitze ruhen?! — — O Tag des Jammers, an dem mir mein schönster Glaube, das beglückende Vertrauen auf Menschenwerth geraubt wurde! — Arete! Ist es möglich? — Konnte diese edle Seele so plötzlich von der Sonnenhöhe der Tugend in des Verbrechens finstern Abgrund stürzen?! —

Dritter Auftritt.

Erigone. Arete.

Arete.

Täuscht mich kein leer Gerücht? Bist du es wirklich, theure Freundin, die mein Arm umfängt — (will sie umarmen)

Erigone (ausweichend).

Zurück!

Arete.

Ist das die Freude des Wiedersehens? Verdient mein Entzücken, dich wieder in meine Arme schließen zu können, keine freundlichere Erwiederung? Du wendest dich hinweg.

Was bedeutet das? Ist dein Herz nicht mehr dasselbe? Was konnte die schönen Bande der reinsten Liebe so plötzlich lösen? — Laß mich dein Auge, sehen, das Auge, aus dem mir so oft der wärmsten Freundschaft Wonne strahlte.

Erigone.

Vermagst du es noch, diesen Blick zu ertragen?

Arete.

Warum sollte ich nicht? —

Erigone.

So tief ließen die Götter dich sinken, daß du mit frecher Stirne diese Frage wagst!

Arete.

Beim Zeus, ich fasse deine Rede nicht!

Erigone.

Zittre, Heuchlerin! der Götter Rache bleibt nicht aus. Deines Bruders mörderisches Herz empfing seinen Lohn, auch dich werden die Rachegöttinnen ereilen.

Arete.

Wie? du weißt —

Erigone.

Ja, Verworfne, ich weiß alles, und erröthe vor mir selbst, daß ich mich so lange von dem Schimmer deiner erheuchelten Tugend blenden ließ. Mit Schauder erblicke ich dich in deiner wahren Gestalt, und rufe euch an, ihr Eumeniden, mich und des Vaters Blut zu rächen.

Arete.

Was thust du, Erigone?

Erigone.

Erwacht dein Gewissen, zitterst du vor der gerechten Strafe? Ja, ich rufe sie auf die furchtbare Nemesis zur gerechten Rache über dein schuldig Haupt!

Arete.

Halt ein, ich beschwöre dich! — Wehe mir! — So konntest auch du mich verkennen, du, vor der mein Herz offen lag, seitdem ich lebe? — Glaubst du wirklich, daß es einer solchen That fähig ist? —

Eri-

Erigone.

Muß ich nicht? Zeugt nicht ganz Mitilene gegen dich?

Arete.

Ganz Mitilene irrt. (erschrocken) Weh' mir! Was hab ich gesagt! Wenn man uns behorchte! (sieht sich allenthalben um, geht dann zu Erigone, zieht sie in den Vordergrund der Bühne und sagt leise) Folge mir, du sollst erfahren, wie sehr du mir Unrecht thust.

Erigone.

Wäre es möglich! — Aber warum willst du nicht hier —

Arete.

Ueberall lauscht des Verräthers Ohr. Kaltes Grausen befällt mich bei dem Gedanken, daß mein Geheimniß entdeckt werden könnte! — Drum folge mir, damit ich dich überzeuge, daß nichts dies Herz zu ändern vermochte. Oft muß Tugend den Schein des Lasters annehmen, um im Verborgnen handeln zu können.

(beide ab)

Vier.

Vierter Auftritt.

Saal im Pallast.

Antenor. Nileus. Priester. Krieger. Volk.

Nileus.

Vernimm, o Herr, den Schluß des Volkes. Dir, dem Tapfersten, dem Würdigsten, bietet dankbar Lesbos den verwaisten Thron zum Lohne deiner Tugenden. Die gerechten Götter schützen dich und leiten dein großes Herz, daß es immer wie bisher väterlich für dieses Reiches Wohlfahrt sorge. Heil unserm Könige Antenor!

Volk und Krieger.

Heil ihm!

Antenor.

Bürger von Lesbos, und ihr, tapfere Krieger, die ihr oft mit mir des Kampfes Gefahren muthig theiltet, mit gerührtem Herzen dank

dank' ich euch für diesen sprechenden Beweis eurer Liebe. Wie glücklich macht sie mich, und wie süß ist es, durch eines ganzen Volks einstimmige Wahl des Thrones würdig erkannt zu werden. Reich belohnt ihr mir das Wenige, was meine geringen Kräfte für euch zu thun vermochten. — Allein, könnt ihr wohl diesen Thron vergeben? Lebt nicht Aretens Sohn? Ihn bestimmten die Götter zu eurem Herrscher. Weit sey es von mir entfernt, eine Würde mir anzumaßen, die mir nicht gebührt, und gültigeren Rechten nicht zu weichen.

Nileus.

Sind deine Tugenden, deine edle Geburt nicht die gültigsten Rechte?

Antenor.

Die ältern Rechte sind die gültigeren. [illegible]s, Aretens Sohn ist euer König. Ihn zu einem guten Fürsten zu bilden, sey der Ruhm, nach dem mein Ehrgeiz trachtet. Lernt gerecht seyn, Lesbier, wenn ihr glücklich werden wollt!

Volk

Volk und Krieger.

Heil dem edlen Antenor! Heil ihm!

Antenor.

Erfleht nun die Huld der Götter für den neuen König durch eine Hecatombe. Bald folge ich euch in den Tempel. Nileus, du bleibst. (alle ab bis auf Nileus und Antenor)

Fünfter Auftritt.

Antenor. Nileus.

Nileus.

Verzeih, o Herr, dem Eifer, der mich stets für dich beseelte, wenn ich es wage, dir zu gestehen, wie sehr mich dein Weigern, das Diadem anzunehmen, befremdet. Des Volks vereinte Stimme ruft dich auf den Thron, und du steigst freiwillig herab für Ilus Sohn. Ein fremdes Kind raubt dir ungestraft dein Eigenthum. Ich schmeichelte mir, dein Herz zu kennen; nicht schien es mir geschaffen, des Thrones Glanz so gleichgültig hinzugeben.

Antenor.

Ich glaube es wohl, daß dir meine Handlungsweise unbegreiflich scheint, doch bald soll sich dir das Räthsel lösen. Du bist aus unberühmtem Blut entsprossen, und suchst dich empor zu schwingen. Dein Ehrgeitz wird sich bei der Wahl der Mittel durch keine feigen Bedenklichkeiten schrecken lassen. Du hast dich dem stolzen Eigensinne der Günstlinge Asors beugen müssen, und hätte dich mein Ansehen nicht erhalten, längst wärst du für deine treuen Dienste mit Verbannung belohnt worden. Von deiner ersten Jugend an war mein Arm allein die Stütze deines Glücks. Bin ich Unterthan, so bist du nichts, bin ich König, so bist du alles! — Diese Bürgschaft giebt mir den Muth, das Innere meiner Seele ohne Scheu vor deinem Blicke zu entfalten.

Nileus.

Keinem Unwürdigen schenkst du dein Vertrauen, Herr.

Antenor.

Ich war, mein Freund, der Wiege kaum entwachsen, als schon der Ehrgeiz meinen Busen schwellte. Aus königlichem Blut entsprossen, und doch vom Throne durch das Recht der Erstgeburt entfernt, war es mein stetes Trachten, die Hindernisse, die es mir wehrten, dies schöne Ziel zu erreichen, aus dem Wege zu räumen. Mit schlauer Vorsicht wußt' ich Asor gegen Polydor zu empören, und das beleidigte Vaterherz vom Sohne abzuwenden. Es gelang, und Polydor fiel durch Kindes Hand. Mit blutbefleckter Faust ergriff der Vatermörder das Scepter, um es durch mich wieder zu verlieren. — Vernimm das Geheimniß und verschließ es wohl in treuer Brust. Mein Arm hat den thörichten Jüngling ins Reich der Schatten hinab gesendet; durch meinen Dolch fiel er!

Nileus.

Wie, Herr? Du —

Antenor.

Du weißt, daß Asor, von der Treue des Heeres versichert, stets ohne Wache schlief; es ward mir daher leicht, unbemerkt dem Schlafenden den Dolch ins Herz zu stoßen. Kaum hatte ich die That vollbracht, so hörte ich, daß sich jemand dem Gemache näherte. Von der Furcht ergriffen, endeckt zu werden, floh ich und vergaß meinen Dolch in der Brust des Röchelnden. — Vielleicht hat sein sterbender Mund mich als den Mörder genannt; ich muß daher vorsichtig zu Werke gehen. Durch meine Weigerung, das Diadem anzunehmen, ist jeder Zeuge, der gegen mich auftreten könnte, hinlänglich widerlegt, und Aretens Sohn wird mir zur sichern Geißel dienen, wenn mein Glücksstern mich verlassen sollte. Du begreifst wohl, daß ich ihn das Alter, wo er seine Rechte auf den Thron geltend machen könnte, nicht erreichen lasse. Er ist blos meine Stütze in der Gefahr, so bald sie schwindet, hört auch er auf zu seyn!

Nileus.

Ich bewundre deinen Scharfsinn. Aber Arete — sie ist Mutter — wird sie nicht? —

Antenor.

Sie muß als Theilnehmerin am Vatermorde diese Insel verlassen. Indem ich dem Volke ein glänzendes Beispiel meiner Gerechtigkeit gebe, befreie ich mich von einer gefährlichen Nebenbuhlerin. — Du, Nileus, bist von nun an des Heeres Oberhaupt; den größten, den edelsten Mitwerbern zieht meine Gunst dich vor. Aus dieser Probe kannst du schließen, welcher Lohn einst deiner Treue wartet.

Nileus.

Mein Dank — —

Antenor.

Zeige ihn durch Thaten. Von Rachsucht entflammt, spürt das Volk voll Wuth dem Königsmörder nach. Laß uns den Schein des Mords auf irgend einen alten Freund Polydors wälzen, der nicht Kraft und Ansehen genug hat, sich zu vertheidigen, und ihn der Ra-

Rache Preis geben.) Vor allem aber suche zu erfahren, wer nach mir das Gemach Asors betrat; ich ließ den Dolch zurück, und gleichwohl höre ich nicht, daß man ihn bei dem Sterbenden gefunden. Leicht könnte man ihn als mein Eigenthum erkennen, und ich muß jeden Schatten von Verdacht von mir zu entfernen suchen. Ich rechne auf deine Klugheit, auf deinen Eifer.

Nileus.

Du kennst mich, Herr!

Antenor.

Wenn ich die Liebe des hintergangnen Volks behaupten kann, so darfst du von mir begehren, was du willst. Die Säulen meiner Größe sind auf meiner Mitbürger Hochachtung gegründet. Ich stelle mich, als flöhe ich einen Thron, nach welchem doch alle meine Schritte zielen. Ich beuge meine Knie vor leeren Göttern, die mein Herz verleugnet, und ganz Lesbos streuet meinem Ruhme Weihrauch, mein Name wird stets im Gefolge

folge glänzender Tugenden genannt. Ich muß verhüten, daß der glücklich getäuschten Welt die Schuppen von den Augen fallen. Nicht genug, daß ich meine Zeiten zu täuschen wußte, dieser Irrthum soll sich von einem Alter zum andern fortpflanzen, und die späte Nachwelt soll in mir einen tugendhaften Bürger sehen, den nur das Verdienst auf seiner Väter Thron erhoben hat. — Nun, Nileus, kennst du das große Werk, zu dem dich meine Wahl ersehen. Der Eigennutz ist das geheime Band, der ehrne Knoten, welcher uns vereint. Er ist mir Bürge für deine Treue, so wie er dir für meine bürgt.

Nileus.

Der Erfolg soll deine Wahl rechtfertigen. (ab)

Sechster Auftritt.

Antenor.

Blödsichtiger Thor! Du gehst in dein Verderben. Schwachsinniger, wie kannst du glauben, daß Antenor einen Mitwisser seiner Geheimnisse um sich dulden wird. Ich vertraue dir, weil ich einen Gehülfen brauche, aber wehe dem Sterblichen, den ich zu dieser Ehre erkiese! Sobald du mir gedient hast, und ich dein nicht mehr bedarf, schließt sich der Mund, der mich verrathen könnte. Ich darf keinem Herzen trauen, das dem meinen gleicht. (ab)

II

V.

Sie,

Siebenter Auftritt.

Königliche Gruft; man sieht die Urnen, in welchen die Asche der Verstorbenen aufbewahrt wird; eine Treppe führt von oben herab; an der Seite eine kleine eiserne Thüre.

Arete. Erigone.

Erigone.

Was soll ich hier in diesem Aufenthalte des Todes?

Arete.

Nur in dieser Gruft, wo man den heiligen Staub der Könige von Lesbos ehrt, kann ich dir mein Geheimniß entdecken, meine Unschuld dir erweisen.

Erigone.

Wäre es möglich? — Du unschuldig? — Und Polydor?

Arete.

Lebt!

Erigone (ausrufend).

Er lebt?

Are-

Arete.

Mäßige den lauten Ausbruch deiner Freude. Ein Wort kann ihn zu Grunde richten.

Erigone.

Was fürchtest du von mir?

Arete.

Vergieb, für ein so theures Leben muß ich von dir, von aller Welt befürchten. Wenn dein Beistand mir nicht nöthig wäre, ich würde dir, obgleich ich dein Herz kenne, doch meines Vaters Schicksal stets geheim halten, und des Mordes Verdacht geduldig tragen. Aber ich kann mein Werk nicht allein vollenden, darum öffnen sich meine Lippen.

Erigone.

Der heiligste Schwur bürge dir für meine Verschwiegenheit.

Arete.

So wisse denn: mein Vater lebt, und dieser Aufenthalt des Todes war die Freistatt seines Lebens.

Erigone.

Aber wie ist es möglich? — Durch welches Wunder täuschtest du seine Verfolger, und woher entstand der Wahn, daß Polydar durch dich der Wuth seiner Feinde ausgeliefert worden?

Arete.

Im Schooße dieser Einsamkeit, wo nur die Geister der Verstorbenen uns umschweben, kann ich dir das geheime Kunstgewebe der sinnreich kühnen Liebe wohl entfalten. Du weißt bereits, welch trauriges Verhängniß seit der kurzen Zeit deiner Abwesenheit über Lesbos waltete. Mein Gatte verließ mich auf den Ruf seines bedrängten Vaterlandes, Asor bestieg den Thron, und mein geliebter Vater schmachtete in des Kerkers Nacht dem Hungertode entgegen. Lange blieb mir der Aufenthalt des unglücklichen Greises verborgen. Endlich nahm ich meine Zuflucht zur List. Ich billigte Asors Greuelthat mit lautem Lobe. Die Menschen, sie mögen gut oder böse seyn,

se-

sehen in andern stets sich selbst. Mein Bruder glaubte leicht, daß mein Herz dem seinen gleiche, und so gelang es mir, ihm das gräßliche Geheimniß zu entlocken. Nun sann ich auf Rettung für den theuren Vater. Es gelang mir, Cleomedes, den Hauptmann der Krieger, welche die Wache des Kerkers versahen, durch meine heißen Thränen zu bewegen, daß er mir den Zutritt zu dem Gefangenen verstattete, nachdem er mich vorher sorgfältig durchsuchte, ob ich nichts von Nahrungsmitteln verborgen hätte. Ich trat in den finstern Kerker, und sah' beim blassen Schimmer meiner Lampe das todtenbleiche Antlitz des Vaters. Mein Arm umfaßte ihn, mit schwacher Stimme stammelte er Segensworte über mich. Sein Geist schien jeden Augenblick entfliehen zu wollen. Da gab mir der Natur gewaltiger Ruf den Gedanken ein, ihr ewiges Gesetz zu verändern. Mit eben der Milch, die meinem Sohne bestimmt war, hat meine Brust den besten, den verlassensten

der Väter ernährt! Meine Bitten, meine Thränen und der natürliche Abscheu vor dem Tode, der auch den Unglücklichsten nicht verläßt, bewogen ihn, dies ehrwürdige Erhaltungsmittel nicht zu verschmähen.

Erigone.

Was höre ich? ~~Ihr Götter!~~ Arete, Freundin, edle, große Seele! ~~Vergieb dem Sturme meines Entzückens.~~ Laß dich an mein tiefgerührtes Herz drücken. Bewunderung und Erstaunen entlocken meinen Augen Freudenthränen.

Arete.

Selbst der rauhe Krieger Cleomedes weihte dieser Scene ehrfurchtsvolle Thränen. Er überraschte mich bei meinem mütterlichen Geschäfte. Verloren glaubte ich nun den Vater. Allein das Erz der unbiegsamen Seele schmolz bei diesem Anblick. Er ward von der Gottheit überwältigt, die mich begeisterte. Muthig beschloß er, das fromme Werk zu krönen. Mit seinem Beistand entfloh mein Vater sei-

nem Kerker, und suchte Schutz in diesem Grabmahl, das ihn vor der Welt verbirgt. Um Asors Grausamkeit zu täuschen, entdeckte ich dem Wüthrich, daß der Entflohne sich in der Demeter Tempel verborgen. Dem Schänder der Natur ist die Wohnung der Götter auch nicht heilig; in Flammen stürzte der Tempel und Asor war von Polydors Tode fest überzeugt. So rettete meine fromme List des theuren Vaters Leben.

Erigone.

Und trugst gelassen des Mordes schwarzen Verdacht, indessen du mit edler Selbstverleugnung sein Leben rettetest? — O laß mich zu deinen Füßen mein Unrecht wieder gut machen!

Arete (hindert sie daran).

Dein Eifer für die gute Sache erhöht deinen Werth in meinen Augen, und ist mir Bürge deiner Treue. Das getäuschte Volk wähnt, ich besuche diesen Ort, um den Schatten des ermordeten Vaters durch geheime Opfer zu versöhnen, und ungestört kann ich ihn spre-

chen

chen. Allein wer steht mir dafür, daß sein Aufenthalt nicht einst entdeckt wird? Dich senden die Götter mir zur Hülfe. Du sollst Polydor in deiner Wohnung verbergen, bis ich Mittel finde, ihn auf irgend einem Schiffe von dieser Insel, wo der Tod auf jeden seiner Schritte lauert, fortzuführen. In Sklavenkleidung wird er dir mit einbrechender Nacht folgen. — Doch du sollst ihn jetzt sehen, ich will ihm Azors Tod und meinen Entschluß verkünden. (geht zur Thür)

Erigone.

Ihr gütigen Götter! Dieses hohe Beispiel seltner Kindestreue kann eure Gerechtigkeit nicht unbelohnt lassen.

Ach.

Achter Auftritt.

Vorige. Polydor (aus der kleinen Thüre).

Arete.

Komm, mein Vater, ich habe dir Wichtiges zu entdecken.

Polydor.

O meine Tochter! Dein Kommen ist mir die Erscheinung einer Gottheit. Ich trage dies lästige Leben nur darum, weil ich es als ein Geschenk von dir werth achten muß. Mit himmlischem Entzücken denkt mein Herz in Stunden des Kummers des süßen Augenblicks, wo ich unglückseliger Vater in meiner Tochter meine Mutter fand. Du hast die Schuld der Natur redlich abgetragen. Das Daseyn, welches du von mir empfingst, hast du mir wieder gegeben, indem du mich vom Hungertode

tode rettetest. O ihr gütigen Götter! euch ist es Pflicht, ihr zu lohnen.

Arete.

Das Bewußtseyn erfüllter Pflicht ist der schönste Lohn. Doch höre, theurer Vater, was sich begeben. Dein größter Feind, dein eigner Sohn, ist nicht mehr.

Polydor.

Wie? Asor? —

Arete.

In dieser Nacht fiel er durch Meucheldolche, und noch ist die Spur des Mörders nicht entdeckt.

Polydor.

Barmherzige Götter! welch hartes Loos habt ihr meinem Vaterherzen bereitet! Ich muß mich freuen über den Tod meines eignen Kindes; denn ich sehe mich von meinem größten Feinde befreit, und darf mich nun nicht länger vor den Augen der Welt verbergen.

Arete.

Arete.

Nicht also, mein Vater. Asors Tod vermehrt die Schrecken der Gefahr. Das Kriegsheer wüthet und schwört, seinen Tod zu rächen. Du weißt, wie sehr es meinen Bruder liebte.

Polydor.

Ach! wer war fähiger, das Volk zu täuschen, als er, der mit den Reitzen einer herrlichen Gestalt die Kälte der Klugheit und das Feuer der Tapferkeit vereinte. Er war zum Helden geboren! Mit allen Gaben ausgerüstet, konnte er der Menschheit Stolz werden; aber blinde Herrschsucht machte ihn zum Abscheu der Welt. Wehe dem Vater, der so von seinem Kinde sprechen muß! — Doch mein Schmerz macht mich ungerecht. In dir haben die Götter mir vergolten, was ich durch ihn litt. — Aber sprich: warum soll ich mich nicht öffentlich zeigen? Wäre es jetzt nicht Zeit, dem bethörten Volke die Augen zu öffnen?

Arete.

Umsonst, mein Vater, würdest du dich bemühen, diese racheschnaubenden Tiger zu überzeugen. Sie würden von dir das Leben des Sohnes fordern; ihr blinder Haß würde sie überreden, daß der verruchte Vorsatz, welchen dir Asor aufbürdete und der schon dazumal ihre Wuth entflammte, nun wirklich durch uns vollzogen sey. O mein Vater, laß uns diese drohende Gefahr vermeiden! Antenor ists, auf den ich meine Hoffnung richte. Ihn will das Volk auf den Thron erheben. Ganz Mitilene spricht von seiner Tugend. Ich will für meinen Sohn dem Throne auf immer entsagen, und mir von seinem Edelmuthe die Erlaubniß erbitten, nach Troja zu meinem Gatten ziehen zu dürfen. Leicht soll es mir dann werden, dich unter meinem Gefolge aus diesem Lande der Greuel weg zu führen. Bis dahin bleibst du bei dieser meiner Freundin, sie wird unter dem sichern Schutz der Nacht

dich aus diesem Grabmahl führen und in ihrer Wohnung verbergen.

Erigone.

Laß es dir gefallen, mein König, mein niederes Haus mit deiner Gegenwart zu beglücken.

Polydor.

Ich folge dir. Aber, meine Tochter, willst du dies Land verlassen, ohne dich vom Verdacht des Vatermordes gereinigt zu haben? Soll das Volk von dir glauben —

Arete.

Was kümmert die Meinung der Menge das Herz, welches sich rein fühlt? Wer mit sich selbst im heitern Frieden lebt, dem ist es leicht, das Urtheil der Welt zu verachten! — Nun geh', mein Vater, verbirg dich zum letztenmal in diesem schauerlichen Aufenthalt. So bald die Nacht ihre schwarzen Fittiche über Lesbos breitet, verläßt du diese Gruft an der Hand der kindlichen Liebe und der Freundschaft.

(Polydor in die Thüre ab)

Arete.

Ihr gütigen Götter! schützt des theuren Vaters heil'ges Haupt! Bewahrt ihn vor den Stürmen, die von allen Seiten drohen, laßt die Tugend nicht zu Schanden werden! Gewährt mir, gewährt meinen heißen Thränen diese Huld. (mit Erigone ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwei-

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Erigone's Wohnung mit einer Seitenthüre.

Erigone. Arete.

Arete.

Die Götter sind uns gnädig. Gelungen ist die fromme List. Mein Vater in Sicherheit. In dem Hause der Freundin findet er Schutz, bis der Tag seiner Befreiung erscheint.

Erigone.

Wie freue ich mich, daß mir das Schicksal vergönnt, etwas für ihn zu thun.

Arete.

Nun, theure Freundin, bewache den Eingang dieses Gemachs, daß uns niemand überrasche, ich muß den Vater sprechen. Ein neuer Hoffnungsstern ist uns aufgegangen. (Erigone ab.)

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Arete. Polydor.

Arete.

Mein Vater!

Polydor (aus der Seitenthüre).

Was bringst du mir, geliebte Tochter?

Arete.

Das Schicksal scheint endlich müde zu werden, dich zu verfolgen. Nun leuchtet der Hoffnung goldner Schimmer. Das Volk hat Antenor das Diadem angetragen, allein der Edle schlug es aus, zu Gunsten meines Sohnes.

Polydor.

Wie wohl thut diese Nachricht meinem Herzen. So habe ich mich nicht in ihm geirrt. Ja es giebt noch Tugend hienieden!

Arete.

Entschlossen bin ich daher, ihm zu vertrauen, daß du noch lebst. Billigst du es, mein

Va-

Vater, daß ich noch heute mein und dein Schicksal in die Hände des Großmüthigen lege?

Polydor.

Thue das, meine Tochter. Er, der für deinen Sohn dem Thron entsagte, wird auch deinen Vater retten.

Arete.

Vor Wonne bebt mein Herz, dich wieder glücklich zu wissen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Erigone, dann Cleomedes.

Arete.

Was giebts?

Erigone.

Cleomedes, der treue Gehülfe bei der Flucht des Königs, sucht dich überall, und wünscht dich unverzüglich zu sprechen. Er sagt, es sey hochwichtig, was er dir zu vertrauen habe.

Arete.

Laß ihn kommen.

Erigone.

Willst du nicht vorher den Vater entfernen?

Arete.

Befürchte keinen Verrath von Cleomedes, er ist unser. Mit Sehnsucht erwartet er die Stunde, wo er mit uns diese Insel verlassen kann.

(Erigone ab)

Polydor.

Was mag es seyn? Welch' neues Unheil droht uns?

Arete.

Ruhig, mein Vater, laß uns erst hören, was er bringt.

(Erigone und Cleomedes kommen)

Cleomedes.

Heil dir, mein König, und Heil dir, erhabenste Prinzessin!

Arete.

Sprich: was führt dich hieher, mein theurer Cleomedes?

Cleomedes.

Der Götter wunderbare Fügung legte ein Geheimniß von großer Wichtigkeit in diese treue Brust. Vernimm und staune. — Ich hatte gestern Nacht die Wache im Hafen, gegen Morgen ging ich, wie gebräuchlich, nach des Königs Pallast, um ihm zu berichten, welche Schiffe abgefahren oder gelandet seyen. Als ich das unbewachte Gemach betrat, fand ich Asor am Fuße seines Ruhebettes röchelnd im Blute schwimmen. Ich leistete ihm Hülfe, so gut ich konnte, allein es war zu spät, die Parze hatte den Faden seines Lebens durchschnitten, und stammelnd sprach er mit matter Stimme: die Rachegötter senden dich hieher, um ein Ungeheuer zu entlarven, das mich zu dem schrecklichen Verbrechen des Vatermordes angeflammt und mir nun mit meuchelmörderischer

scher Hand auch mein Leben gestohlen hat. Antenor ist mein Mörder!

Polydor. } Antenor!
Arete. } Was sagst du?
Erigone. } Barmherzige Götter!

Cleomedes.

Diese Worte schrieb er mit seinem eigenen Blute auf den Dolch, welchen ich kurz zuvor aus seiner Wunde gezogen hatte. Dann sprach er: nimm diesen Dolch zum Beweise der Wahrheit deiner Aussage; zeige ihn dem Volke und rufe es auf, meinen und meines armen unschuldigen Vaters Tod an dem heuchlerischen Bösewicht zu rächen. — Als er deinen Namen nannte, mein König, floß ein Strom heißer Reuethränen aus den erlöschenden Augen und mischte sich mit dem Blute. Da erbarmte mich sein Schmerz und ich entdeckte ihm das Geheimniß deiner Rettung. Freudiges Entzücken verbreitete sich über das blasse Todtengesicht und lächelnd starb er in meinen Armen. Aus Furcht, der Verdacht

des Mordes könnte mich treffen, floh ich und entkam unbemerkt.

Polydor.

O mein Sohn, mein armer verführter Sohn! die Götter verzeihen dir, wie ich dir verzeihe.

Arete.

Antenor ein solches Ungeheuer? — Ihr gütigen Götter! Ich wollte Dich, mein Vater, in seine Hände liefern!

Polydor.

Gieb mir den Dolch, ich will dem Schändlichen im Angesichte des ganzen Volks die blutigen Worte zeigen, und ihn dann in sein verruchtes Herz senken.

Arete.

Wie, mein Vater, du wolltest? —

Cleomedes.

Was willst du thun, Herr? — Du würdest dein Verderben beschleunigen; ungehört erlägst du der Wuth der Betrognen. — Aus Furcht, entdeckt zu werden, führe ich den Dolch

auch nicht bei mir; an einem sichern Orte habe ich ihn verborgen, denn der Argwohn lauscht mit scharfem Blick. Und weißt du nicht, daß Antenor das Verbrechen auf deine Freunde schiebt?

Arete.

Es fehlt ihm nicht an List und Macht, dich zu verderben, ehe du noch den Vorhang von diesen Greueln weggezogen hast. Er würde das Zeugniß deiner Unschuld ergrimmt aus deinen Händen reißen und es gegen dich gebrauchen. Bedenke, wie leicht es ihm würde, unser gutes Recht dem getäuschten Pöbel als schlaue List der Verbrecher vorzuspiegeln. Ich ward an meinem Bruder treulos, um dich zu retten; kann mir nun nicht der Mörder den wahrscheinlichen Vorwurf machen, ich hätte mit dir im Stillen den Stahl für Asors Brust bereitet. Darum laß dir, mein Vater, den sicherern Weg gefallen. Laß uns mit diesem Dolch bewaffnet zu meinem Gatten fliehen. Du weißt, daß Ilus sieggewohnte Hand Troja

den

den Frieden wieder gab. Komm, laß uns diesem Helden mit seinem tapferen Heere nach Lesbos holen, und mit der Macht gerüstet, dem getäuschten Volke die Augen öffnen.

Polydor.

Scheint dir die Flucht so leicht?

Arete.

Der Bösewicht ist feige, und fürchtet stets: Antenor kann mir nicht trauen, weil er mich für seines Gleichen hält, darum wird er gern mich ziehen lassen.

Cleomedes.

Ich bin bereit, dir zu folgen und dir auf der Fahrt zum Schutz zu dienen. Mit Freuden opfere ich mein Leben für die Erhaltung eines so theuren Königs. Ich gehe und harre deiner Befehle. (ab mit Erigone)

Vier.

Vierter Auftritt.

Polydor. Arete.

Polydor.

Aber, ~~meine~~ Tochter, wenn wir fliehn, was wird denn aus deinem Sohne? Willst du ihn zurück lassen in des Tigers Klauen? ~~Wohin verleitet dich deine Liebe zu mir!~~ Sorgst du blos für den Vater und nicht für dein geliebtes Kind?

Arete.

Wie kannst du das glauben? Meine Liebe zu dir, dem besten Vater, hat in meinem Herzen die mütterliche Zärtlichkeit nicht erstickt.

Polydor.

Und willst ihn ~~doch~~ als Opfer hier zurück lassen? Soll er mit dem Frühling seiner Tage den Rest meines abgenutzten Alters erkaufen? Nimmermehr!

Arete.

Du irrst, mein Vater. Ich glaube Antenor jetzt besser zu kennen. Das giebt mir den Muth, so zu handeln. Meinen Sohn mir auszuliefern, dazu wird ihn nichts bewegen, denn er muß ihm zum Schilde dienen gegen meines Gatten Grimm. Deshalb wird er, für sein Leben besorgt, ihn vor jedem Unfall schützen, und kehren wir mit Zeus Blitzen bewaffnet wieder, dann soll Gewalt das theure Pfand aus des Verräthers Klauen reißen. Glaube nicht, daß mein Herz kalt bei dieser Trennung bleibt, ach! es blutet schmerzlich! Scheint es doch, als ob die Götter mir nur darum ein so fühlend Herz gegeben, um alle Schläge des zürnenden Geschicks doppelt zu empfinden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Erigone.

Erigone (zu Arete).

Antenor verlangt dich unverzüglich zu sprechen.

Arete.

Ich eile zu ihm. ~~Nun gilts, mein Vater~~, die Stunde der Entscheidung naht! Die Götter geben meiner Zunge Kraft, daß es mir gelingt, ihn zu überreden. O mein Vater, welche Seligkeit für mich, wenn ich dich glücklich diesem Lande entführen, auf Trojas schönen Gefilden dich froh an die sorgenfreie Brust drücken, und die Früchte meines Unternehmens genießen kann! — O ihr gütigen Götter! laßt mir diese That gelingen, gern will ich den Rest meiner Tage euch dann zum Opfer bringen. Leb' wohl, mein Vater, bald kehre ich wieder, und bringe dir der Freiheit süßen Ruf. (ab)

Polydor.

Ihr Götter, wenn euch die Tugend heilig ist, so begünstigt ihr Beginnen!

Erigone.

Zum letztenmal, mein König, laß es dir gefallen, dich in deinen verborgnen Aufenthalt zu begeben. Ich folge Areten, um die Erste seyn zu können, die dir Nachricht vom glücklichen Erfolge bringt. (beide ab).

Sechster Auftritt.

Saal im Pallast.

Antenor.

Das Glück lächelt meinem Unternehmen, bald ist es erreicht, wonach ich strebe, und trotzen kann ich der Gefahr. — Jeder ist seines Schicksals Herr; wer festen Willen mit Muth verbindet, regiert die Welt! — Gewissen? Fades Ammenmärchen, durch das man den leichtgläubigen Pöbel gängelt. Der Schwächling, dessen Muth deinem Rufe un-

~~terliegt, ist zum Gehorchen bestimmt.~~ Der kräftige Mann läßt sich durch nichts abschrek- ken; dem Sturmwinde gleich, der mit uner- bittlicher Gewalt alles niederreißt, was sich ihm in den Weg stellt, schreitet er auf Rui- nen zum Ziele! — Sie kömmt. —

Siebenter Auftritt.

Antenor. Arete.

Arete.

Auf deinen Wunsch erscheine ich vor dir.

Antenor.

Meinen und des Volks Beschluß dir zu verkünden, ließ ich dich rufen.

Arete.

Was heischt man von mir?

Antenor.

Durch dich ward dein Vater seinen Hen- kern ausgeliefert und in den flammenden Rui- nen des Tempels begraben. Vergebens hat die späte Reue dies Verbrechen durch heim-

liche

liche Opfer zu sühnen sich bemüht. Kein Meer von blutigheißen Thränen kann diesen Frevel tilgen.

Arete.

Wie kömmt es, daß du mir in des Volkes Namen Vorwürfe machst, über eine That, die man sonst mit lautem Jubel bewunderte?

Antenor.

Das Volk ist ein schwaches Rohr, das sich jedem Winde beugt, doch ich, in dessen Hände die Götter die Zügel der Regierung legten, kann diesen Greuel nicht billigen. So lange dein Bruder lebte, mußte ich meinen Abscheu in tiefer Brust verschließen; aber nun, da das Geschick mir die Macht gegeben, kann ich nicht schweigen. Unverschleiert zeige ich dir den tiefen Haß, welchen deine verruchte That in meinem schuldfreien Herzen erregte.

Arete (für sich).

Ihr Götter! Verdiene ich das? Und von diesem —

An=

Antenor.

Die mir vom Volke anvertraute Sorge für deinen Sohn, unsern rechtmäßigen König, der einst erröthen wird, dich Mutter zu nennen, befiehlt mir, deine Gegenwart nicht zu dulden. Ich muß dich entfernen, damit dein böses Beispiel nicht des Lasters Saamen in sein empfänglich Herz streue. — Auf meinen Befehl wird morgen ein Schiff bereit seyn, dich zu deinem Gatten zu bringen.

Arete (für sich).

Ihr gütigen Götter! Mit dankbarem Entzücken erkenne ich eure Hand! (laut, sich verstellend) Wie, Herr, verbannen willst du mich? Fürchtest du nicht, daß mein Gemahl, der mit heißer Liebe an mir hängt, den Schimpf der Gattin räche?

Antenor.

Wohl weiß ich, daß du auch ihn durch die reitzende Schminke deiner erheuchelten Tugend getäuscht. Allein durch mich soll er dich kennen lernen, (entfalten will ich seinem Auge dei-

deines Herzens schwarze Tiefe und zurück schaudern wird er vor deiner wahren Gestalt.

Arete (sich bekämpfend).

Ich füge mich deinem Ausspruch, Herr; doch ich bin Mutter, nimmer wirst du so grausam seyn, mir zuzumuthen, mein Kind zurück zu lassen?

Antenor.

Dieses Kind ist unser König, und gehört dir nicht mehr an.

Arete.

Das erste Recht, das Recht der Mutter auf ihr Kind wolltest du verletzen?

Antenor.

Auf welches Recht kannst du Anspruch machen, du, die der Natur heiligstes Recht mit Füßen trat?

Arete (knieend).

Sieh' mich vor dir im Staube um meinen Sohn flehen. Du warst nie Vater, du weißt nicht, was es heißt, sein Kind verlieren. Bei diesen heißen Thränen, die Mutter-

terangst meinem Auge entpreßt, beschwöre ich dich, nimm den Thron von Lesbos, laß mir meinen Sohn. O wenn du lesen könntest in diesem Herzen, der Schmerz der Mutter müßte dich erweichen!

Antenor.

Mein Ohr ist taub für dein Flehen, mich täuschen diese Thränen nicht. Wer so am Vater handeln konnte, dem ist auch die Trennung vom eignen Kinde leicht.

Arete (für sich).

Das zu hören und nicht sprechen zu dürfen! (laut) Ist nichts, was dich bewegen könnte, harter Mann?

Antenor.

Das Volk hat gesprochen, ich bin blos des Spruchs Vollzieher.

Arete (nach einer Pause).

Wohlan! so sey es. Morgen reise ich, doch wird mir ohne Zweifel erlaubt seyn, mein Gefolge selbst zu wählen?

An=

Antenor.

Das kannst du. Doch, ehe das Schiff vom Ufer stößt, wird es von mir selbst aufs strengste durchsucht. Einem Weibe, die solche Thaten unternahm, ist nicht zu trauen. Wie leicht könnte sich Asors Mörder unter dem Gefolge befinden, darum will ich in Person jeden, der dir folgt, vorher sorgfältig prüfen.

Arete (erschrocken).

Barmherzige Götter!

Antenor.

Was soll der plötzliche Schrecken? Habe ich recht, wolltest du die Flucht eines Verbrechers befördern?

Arete (verwirrt).

Wie könnte ich, Herr —

Antenor.

Du bist durchblickt, arglistige Schlange! — Nun bleibst du so lange hier, unter strenger

Auf-

Aufsicht, bis du dich gänzlich von dem Verdacht gereinigt hast.

Arete (für sich).

Weh' mir!

Achter Auftritt.

Vorige. Nileus.

Nileus.

Herr, ich bringe unvermuthete Botschaft. Sechs trojanische Schiffe sind im Hafen eingelaufen, und Ilus ist so eben aus einem leichten Kahn ans Ufer gestiegen.

Antenor (bestürzt).

Ilus!

Arete (entzückt).

Götterbote!

Antenor (für sich).

Welcher Dämon führt ihn jetzt zurück?

Nileus.

Er sucht Arete, und folgt mir auf dem Fuße. Da ist er schon.

Neunter Auftritt.

Vorige. Eurialus und Ilus.

Arete (ihm entgegen).

Mein Ilus!

Ilus (sie umarmend).

Geliebte Gattin!

Antenor.

Fluch dem neidischen Geschicke!

Ilus.

Hab' ich dich endlich wieder, nach der mein Herz sich sehnte. Mitten im blutigen Kampfe, im Gebrüll der Schlacht warst nur du mein Gedanke. Ich schließe dich wieder an die Brust und lege die Lorbeeren, welche das Glück mir zu brechen erlaubte, zu deinen Füßen.

Arete.

O Tag der Wonne, Tag des Entzückens! Verzeiht ihr gütigen Götter, daß ich jemals an eurer Hülfe verzweifeln konnte!

Antenor.

Erlaube, Herr, daß auch ich dich willkommen heiße. Wie war es möglich, in so kurzer Zeit —

Ilus.

Athene war mir günstig. Der Feind ward bald besiegt, und des Herzens heiße Ungeduld trieb mich aus dem befreiten Vaterlande nach dieser Insel, die alles in sich schließt, was mir theuer ist. Doch komm, geliebte Gattin, daß ich den Sohn an das Vaterherz drücke, und Polydors ehrwürdige Stirne küsse.

Arete (bestürzt).

Du weißt noch nicht? —

Ilus.

Was soll ich wissen? Sprich. — Was zauderst du? — Weh' mir, welch Schreckliches werd' ich vernehmen! — Mein Sohn? —

Arete.

Lebt und ist gesund!

Ilus.

Polydor also? —

Arete.

Ach mein Gatte!

Ilus.

Um der Götter willen rede. Reiße mich aus dieser peinlichen Ungewißheit. Was ist mit ihm? — — —

Arete (verwirrt und ängstlich).

Er ist nicht mehr!

Ilus.

Ihr Götter! Was konnte so schnell seine Tage kürzen? Laß mich alles wissen.

Arete (schweigt verlegen).

Ilus.

Du schweigst, und Verlegenheit zeigt dein Gesicht? Löse dieses Räthsel.

Antenor.

Vergebens, Herr, verlangst du von ihr die Lösung. Wisse denn: Polydor ward durch Asor vom Thron gestoßen, und flüchtete sich in der Götter heil'gen Tempel. Allein die Wuth seiner Verfolger verbrannte seine Frei-

stätte,

stätte, und ließ ihn in des Feuers Flamme sein Grab finden.

Ilus.

Ha, welche ungeheure Greuel! Ist es möglich, daß Sterbliche solche Thaten verüben können? O beym unüberwindlichsten der Götter! – Doch rächen will ich dich, das schwör' ich dir bey meiner Liebe zu deiner Tochter!

das zu s

Ich will

Väter,

zu deine

Oeffne deine Augen, Betrogner! Eben diese Tochter, die du liebst, die Gattin, welche du anbetest, war des Mordes Anstifterin!

Ilus.

Was sagst du, schändlicher Verläumder?

Antenor.

Die Wahrheit.

Ilus.

Barmherzige Götter! Wäre es möglich? Arete?

An=

Antenor.

Sie soll mich Lügen strafen, wenn sie es vermag.

Ilus.

Kann die reinste Tugend sich mit Vatermord beflecken?

Arete.

Du weißt noch nicht, mein Ilus — ich — es — (für sich) Weh' mir! Was soll ich sagen? Mein Vater ist verloren, wenn ich spreche!

Antenor.

Das Gefühl der Schuld schließt ihr den Mund.

Ilus.

Bei allem, was dir noch heilig ist, beschwöre ich dich, sprich —

Arete (für sich).

Es sey! Mein eigen Herz will ich dem geliebten Vater zum Opfer bringen. (laut) Ja, des Schicksals Riesenarm zwang mich, zwischen meinem Vater und des Bruders Gunst zu wählen. Aber ich — wenn — (gefaßt)

Kurz,

Kurz, was ich that, würde ich auch jetzt noch thun!

Ilus.

Und du wagst es, Scheusal der Natur, mit frecher Stirne ein solch Bekenntniß zu thun, ohne den Donner der Götter zu fürchten? — Fluch der Stunde, die mich auf diese Insel führte! Warum, ihr Götter, traf nicht der Feinde Schwerdt dies zerrißne Herz? Habt ihr mein Leben nur darum geschont, um es der Verzweiflung Preis zu geben? — Vernichtet ist das Band, das mich an das Ungeheuer kettet. Verflucht sey der Tag, an dem ich dich zum erstenmale sah! [illegible] mer deiner erheuchel[illegible] feingestellte Netz fiel. Ich fliehe dieses morderfüllte Land, um fern von dir das Verbrechen zu büßen, dich geliebt zu haben!

Arete (außer sich).

O halt ein, mein Ilus! — Ich bin — (sich besinnend) willst du nicht deinen Sohn — ?

Ilus.

Ilus.

Er geht mit mir. Selbst will ich ihn vom Vatermörder fordern. Wo ist Asor?

Antenor.

Nicht lange trug er das geraubte Diadem. Von Meucheldolchen ward seine Brust durchbohrt.

Ilus.

Die Götter sind gerecht. (zu Areten) Zittre, auch dich wird die Nemesis ereilen. (zu Antenor) Wer herrscht jetzt über Lesbos?

Antenor.

Des Volks vereinte Stimme berief deinen Sohn auf den Thron. —

Ilus.

Nie soll ~~mein Sohn~~ einen Thron besteigen, der mit seines Großvaters Blut gefärbt ist. Trojas tugendhafte Bürger werden ihm mit Freuden gehorchen, und mein Beispiel soll ihn würdig machen, über ein gutes Volk zu herrschen.

Antenor.

Gedenk —

Ilus.

Genug davon. Du kennst nun meinen Willen. Noch heute muß mein Sohn mir ausgeliefert werden. Reitze meine ohnehin empörte Seele nicht durch Widerspruch, oder ich lasse der Rache freien Lauf, und bewaffne die Macht von ganz Asien gegen diese mörderische Insel. Vertilgen soll der Rache Schwerdt diesen Schauplatz des Greuels, aus dessen Schooße dies trugerfüllte Ungeheuer entsprang! (ab)

Arete (für sich).

Gerechte Götter! ihr kennt mein Herz, und wißt, was ich leide!

Antenor (zu Nileus).

Auf, mein Freund, laß uns auf Mittel denken, die Gefahr abzuwenden, die uns droht! (ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten am Pallast.

Antenor.

Treuloses Glück! Weh' dem, der dir vertraut! Jahre lang baut der kluge Mann sorgsam ein künstliches Gebäude, da kommt der Zufall mit täppischer Hand, gleich einem muthwilligen Knaben, und zertrümmert liegt das mühsame Werk schlafloser Nächte. Auf festem Grunde schien meine Größe zu stehen, da führt das Ungefähr diesen verhaßten Ilus auf Lesbos Küste, mit wildem Ungestüm fordert er den Sohn, und hemmt meiner Unternehmungen kühnen Schritt. — Verlieren sollt' ich dies kostbare Pfand, das mir meinen Raub sichern konnte? Zittern sollt' ich unaufhörlich

auf dem schwankenden Throne? — Wer bürgt mir dafür, daß mich des sterbenden Asors letzte Worte nicht verriethen? — An dieser schwarzen Ahnung, die grausend mich erfüllt, erkennt mein Geist die Zeichen der Gefahr! — Muth! Es gilt. Ich habe alles zu gewinnen und alles zu verlieren; deshalb sey auch alles gewagt. — Laß sehen, wie ich dem Sturme entrinne. (Pause des Nachdenkens) Das Volk muß ihm den Sohn verweigern! — Wohl, aber dann ist er noch nicht entfernt. Wie leicht kann ein dienstfertiger Verräther ihm Licht geben über die verborgne Blutthat. — Er muß fort! — Aber wie? (abermalige Pause) Ja, das könnte gehen! Der Meuchelmord ist den Bürgern von Mitilene nicht mehr fremd, leicht wird es seyn, den Verdacht des Verraths auf Ilus Haupt zu wälzen, jubelnd vernimmt dann das Volk seinen Tod. Ist er nicht mehr, so bleibt mir sein Sohn, und ich kann Trojas Macht trotzen! — Du furchtbare Megäre, deren Namen selbst der abergläubische Pöbel

zu

zu nennen fürchtet, du, der des Mordes Graus Entzücken und strömend Blut ein süßes Opfer ist, stehe mir bei, zeige mir die Gelegenheit, wo ich dir zum Ruhme den Dolch in das verhaßte Herz senken kann! (will ab und erblickt Ilus) Ha, er naht! Dank dir, dienstfertige Eumenide, das Opfer naht, bereitet ist der Stahl. (verbirgt sich)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ilus. Eurialus.

Ilus.

O Freund, laß mich deinem treuen Busen den Schmerz vertrauen, der jede Kraft in mir zermalmet! Verflogen ist des ersten Zornes Sturm, und wüthend befällt der Gram mein wundes Herz. Ich kämpfe einen fürchterlichen Kampf in meinem Innern! Alles fordert mich auf, Arete gleich einer giftigen Schlange zu fliehen, sie zu hassen, wie sie es verdient, und — erröthend gesteh' ich dir meine

Schwäche — dennoch liebe ich sie. Nicht ihrer Schönheit blendender Glanz allein, der Tugend Zaubermacht war es, was mich mit starken Banden an sie fesselte. — Vernichtet ist der Zauber, der Wahrheit fürchterliches Licht blendet mein starrendes Auge. Schaudernd erkenne ich, daß mir kein Zweifel mehr übrig bleibt, und doch kann mein widerspenstiges Herz sich nicht losreißen von ihr! — O Freund, wie bitter ist es, aus einem so schönen Traume geweckt zu werden; wie schwer wird es dem verwöhnten Herzen, so viele Liebe in Abscheu zu verwandeln, und des Lasters Graus in dem Gegenstande zu fliehen, den man sonst einer Gottheit gleich anbetete! —

Eurialus.

Auch mir scheint alles noch das Gaukelspiel eines bösen Traumes. Konnte deine Gattin, das Muster weiblicher Vollkommenheit, so tief fallen? — Wie war es möglich, daß sie die, ihrem Geschlechte eigene Zaghaftigkeit ver-

verläugnen und ein Verbrechen begehen konnte, vor welchem der wildeste Barbar zurück bebt?

Ilus.

Hat das Weib einmal die, ihm von der Natur angewiesenen Schranken überschritten, so kennt sie in Haß und Liebe keine Gränzen. — Doch laß uns darauf denken, diesen Schreckensort zu verlassen. Geh' zu Antenor, und laß dir meinen Sohn ausliefern. Hier will ich dich erwarten.

Eurialus.

Sogleich. Doch, Herr, vorhin kam Erigone, die Freundin deiner Gattin, zu mir, und bat mich mit Thränen, dich zu bewegen, Areten ins Geheim zu sprechen, ehe du etwas unternimmst.

Ilus.

Wer, ich? — Ich sie sprechen? — Nein, das kann, das darf ich nicht. — Eile, mir den Sohn zu bringen, und beschleunige unsere Abreise, damit mein schwaches Herz nicht neuerdings in des Truges Schlingen falle.

(Eurialus ab)

Dritter Auftritt.

Ilus. Antenor (verborgen).

Ilus.

Das ist des Menschen Loos, der bittre Schmerz folgt stets der Freude. Mit welchem Entzücken betrat ich heute dieses Ufer, und jetzt muß ich wünschen, es niemals gesehen zu haben. (bleibt gedankenvoll stehen)

Antenor.

Der günstige Augenblick ist da! Er ist allein, und niemand in der Nähe. — Auf zur That! — Flüchtig ist das Glück, man muß die Zeit nicht ungenutzt lassen. Seine Stunde ist erschienen, hinab muß er ins Todtenreich! (zieht den Dolch und will auf Ilus zu)

Vierter Auftritt.

Vorige. Arete.

Arete

(die in diesem Augenblicke auftritt, faßt mit beiden Händen seinen Arm und entreißt ihm den Dolch).

Ha, Bösewicht!

(Antenor ringt mit Areten, faßt sich aber schnell, und ergreift ihre linke Hand, indem sie den Dolch in der Rechten hält, so daß es aussieht, als sey sie eben im Begriff gewesen, den Todesstoß zu führen.)

Ilus (blickt erschrocken auf).

Was seh ich?

Antenor.

Du siehst ein lasterhaftes Ungeheuer, das im Begriff war, den Meucheldolch in des eignen Gatten Herz zu senken. Die gütigen Götter führten mich hieher, um die Schrekkensthat zu hindern. Dank sey ihnen! Sieh' das Werkzeug ihres blutigen Vorhabens in der verruchten Hand.

Are-

Arete (mit Entsetzen).

Ist es möglich? Ihr Götter! — ich — dieser — das ist zu viel! (sinkt erschöpft und ohnmächtig nieder)

Ilus.

O Tag des Entsetzens, welche gräßliche Thaten zeigst du mir! Greuel folgt auf Greuel! Gelähmt ist meine Denkkraft, ich kann das Ungeheuere nicht fassen. Darum also verlangte diese Schlange mich ins Geheim zu sprechen, um unbemerkt den giftigen Stachel in dieses thörichte Herz zu bohren, und es zu strafen für seine Schwäche!

Antenor.

Ich theile deinen Kummer, und will dich rächen an der Verbrecherin, wie es dem Freunde ziemt. Ich eile, meine Wache zu holen, damit sie dein theures Leben sichere vor dieser blutdürstigen Hyäne. (ab)

Fünfter Auftritt.

Ilus. Arete (ohnmächtig).

Ilus.

Wodurch, ihr Götter, habe ich ein so hartes Loos verdient? — Da liegt das blutgierige Ungeheuer, welches schonungslos die scharfen Klauen in die treue Brust schlägt. Lachen kann man, wenn des Todfeindes wuthentflammte Faust nach dem Leben zielt. Wenn aber die Heißgeliebte selbst den Stahl auf das Herz zückt, das nur für sie schlägt, dann wehe! — Wer könnte in dieser Gestalt, in diesem schuldlosen Gesichte, dem selbst des Todes Schrecken den zauberischen Reitz nicht nehmen konnte, die Verbrecherin erkennen? Warum, ihr Götter, wohnt das Laster in so reitzender Hülle?

Arete (sich erholend).

Wo bin ich? War es ein Traum, der meine Sinne so entsetzlich täuschte! (erblickt Ilus)

Ilus) Ha, du hier? und hier der Dolch! — Weh' mir! es ist Wirklichkeit! (steht auf) Doch Dank den Göttern, du lebst!

Ilus.

Ja, ich lebe dir zum Verderben, Verworfne! War es nicht genug, daß deines unschuldigen Vaters Tod dein Gewissen belastete, auch nach des Gatten Leben streckte die mordgewohnte Hand! —

Arete.

O halt ein, mein Ilus! Dieser Vorwurf aus deinem Munde ist zermalmend. O daß du mein blutend Herz sehen könntest. Höre mich, und du wirst erkennen —

Ilus (verächtlich).

Was kannst du mir noch sagen?

Arete.

So wisse denn: ich bin unschuldig! Antenor selbst —

Sechster Auftritt.

Antenor mit Wache. Vorige.

Antenor (schnell dazwischen).

Ergreift die Mörderin, schleppt sie in den Kerker, und leidet nicht, daß jemand sich ihr nahe, bis die Gerechtigkeit ihr Urtheil gesprochen hat.

Ilus.

Vergiß nicht, Antenor, daß sie, obgleich Verbrecherin, dennoch meine Gattin ist. Führt sie in den Kerker, aber niemand außer mir soll über ihr Schicksal entscheiden.

Antenor.

Nicht mehr als billig. Ich habe das Verbrechen abgewendet, an dir ists jetzt, die Strafe zu bestimmen.

Arete.

O Zeus! du mächtigster der Götter, der du die Unschuld schützest und das Laster rächst,

wie

wie ist es möglich, daß deine Blitze ruhen bei dem Uebermuthe dieses Schändlichen? — Wisse, mein geliebter Gatte, er wollte dich ermorden. Die gütigen Götter verliehen diesem schwachen Arme Kraft, den Todesstoß von deinem theuren Leben abzuhalten.

Antenor.

Vergebens bemühst du dich, mit neuen Ränken des Mordes Schuld von dir zu wälzen. Die Unwahrheit deiner Aussage ist erwiesen, meine Thaten strafen dich Lügen. Ich, der heute den angebotnen Thron ausschlug, um ihn deinem Sohne zu erhalten, sollte nun nach des Vaters Leben trachten? — Elende Ausflucht! — Willst du nicht auch Polydors Tod auf meine Rechnung schreiben?

Ilus.

Du bist entlarvt; die Schminke erheuchelter Tugend täuscht mich nicht mehr.

Arete.

Wie, mein Ilus, auch du kannst mich einer solchen That fähig halten? — Sieh' mir ins Auge, ist dies der Blick der Verbrecherin?

Antenor.

Wer so tief in des Lasters Abgrund versunken, so erfahren in der Kunst des Trugs ist, als du, der ist auch frech genug, den Blick der Unschuld nachzuahmen.

Arete.

Daß dich die Götter strafen, du heuchlerischer Bösewicht!

Ilus.

Wie kannst du noch leugnen? Hat dein Mund sich nicht selbst am Morde des Vaters schuldig bekannt? — Wer einmal den ersten Schritt auf des Lasters Bahn gewagt, dem wird auch der zweite nicht schwer.

Arete (für sich).

Barmherzige Götter! Was soll ich sagen? *(laut)* Nun wohl, wenn nichts dich zu überreden vermag, so führt mich in den Kerker.

Mein

Mein Bewußtseyn wird mir seine Schrecken erträglich machen, und die Hoffnung, daß die Götter die Unschuld nie ganz verlassen, mein Trost seyn. (zu Ilus bei Seite) Dich, mein Ilus, beschwöre ich, meine Freundin Erigone zu hören, sie wird dir —

Antenor (tritt schnell dazwischen).

Zurück, Mörderin! Verzeih', Herr, ich darf es nicht dulden, daß sie dir naht. Vor unsern Augen könnte sie die Frevelthat vollführen, die ich vereitelte. Führt sie fort.

Arete.

Fürchtest du, feiger Bösewicht, ich könnte dich verrathen? — Ich gehe, aber vergebens triumphirst du. Die Strafe bleibt nicht aus, geschwungen ist der Rache Schwerdt über dein schuldig Haupt. Mächtig sind die Götter, aus dem Grabe selbst schicken sie den Rächer. Darum bebe! — Mein Ilus, mein ewig geliebter Gatte, laß dich nicht von diesem Ungeheuer blenden, untersuche genau, ehe du handelst. Das Herz, das du verkennst, wird nie auf-

aufhören, dich zu lieben, und mit Freuden werde ich selbst mein Blut für dich und die Tugend vergießen. (mit der Wache ab)

Ilus.

Was ist das? So spricht das Laster nicht!

Antenor.

Wahrlich, sie hat es weit gebracht. Ausgelernt hat sie die Künste der Heuchelei. (für sich) Jetzt ist es Zeit, mit einem Streich will ichs vollenden. (laut) Ich folge ihr, um die Wuth des Volks zu besänftigen, wenn es die grauenvolle That erfährt. (ab)

Siebenter Auftritt.

Ilus.

Welche Hölle von Qualen martert mein Herz. Auf allen Seiten, wohin mein Auge sich wendet, umgiebt mich des Truges schwarze Nacht. — Sollte Antenor? — Jeder Mund überfließt von seinem Lobe, er krönt meinen Sohn, und sollte doch mein Mörder seyn? —

Un-

Unmöglich! — Aber Aretens Ruhe, die stille Größe eines reinen Gewissens, welche aus jedem ihrer Worte, aus jedem ihrer Blicke überzeugend sprach? — Wer giebt mir Licht in dieser grauenvollen Dunkelheit! —

Achter Auftritt.

Eurialus. Ilus.

Ilus.

Wie, Eurialus, du kehrst allein zurück? — Mein Sohn —

Eurialus.

Ich war im Begriff, dir den Liebling deines Herzens zu bringen, da kam Antenor, welcher der Wache folgte, die deine Gattin ins Gefängniß führte, riß mir schnell das Kind vom Arm und sprach: Der Abzug der Trojaner ist verschoben, Aretens neuestes Verbrechen läßt mehr vermuthen; denn die, welche zu des Vaters Mord die Hände bot, den Dolch auf den eignen Gatten zückte, kann

auch

auch den Bruder geopfert haben. Selbst Ilus schnelle, ganz unerwartete Wiederkehr ist auffallend. Daher bleibt der Knabe, bis alles untersucht ist, in meiner Verwahrung.

Ilus.

Was ist das? Wie kann der Freche es wagen? — Wär' es möglich? Sollte Arete recht haben? — Ha, zittre Elender! — Eile schleunig nach dem Hafen, laß alle meine Krieger ans Ufer bringen, und sich bereit halten, mit den Waffen unser Recht zu behaupten.

(Eurialus ab)

Neunter Auftritt.

Erigone. Ilus.

Erigone.

Heil mir, daß ich dich endlich finde, Herr! Welche Nachricht erfüllte mein Ohr mit Schrekken!

Ilus.

Ha, Erigone! Gut daß du kömmst. An dich hat Arete mich gewiesen, du würdest mir Licht geben, sagte sie.

Erigone.

Wo ist sie? Ist es wahr, daß die große Seele des Kerkers Schmach duldet? —

Ilus.

Sprich, was weißt du, was kannst du zu ihrer Entschuldigung sagen?

Erigone.

Bedarf die reinste Tugend der Entschuldigung?

Ilus.

Was? Sie wäre also wirklich —

Erigone.

Der Sonne Licht ist nicht reiner, als ihre Seele.

Ilus.

Kannst du beweisen, was du sprichst?

Eri-

Erigone.

Hole deine Wache, erwarte mich an diesem Platze und ich will dir den unwiderleglichsten Zeugen bringen. (ab)

Ilus.

O ihr gütigen Götter! Laßt es möglich seyn, und wäre es auch nur Trug, so gönnt mir wenigstens den süßen Wahn! (ab)

Zehnter Auftritt.

Antenor. Nileus.

Antenor.

Freue dich, mein Freund, ~~des Glückes wetterwendische Laune lächelt uns aufs neue.~~ Ein günstiger Zufall hat die Gefahr abgewendet, sicherer als jemals ist der erwünschte Erfolg des ~~gewagten~~ Unternehmens!

Nileus.

Wird aber nicht Ilus, entrüstet über die Verweigerung seines Sohnes, zu der Stärke der Waffen seine Zuflucht nehmen?

Antenor.

Das ists, was ich wünsche, ich will ihn aufs äußerste bringen, ihn so lange reitzen, bis er es wagt, mit gewaffneter Hand sein Recht zu suchen. Diesen Schritt dem Volke dann in gehörigem Lichte vorzustellen, ist meine Sorge. — Folge mir, noch ist manches zu thun, ehe wir ruhen und uns des gelungenen Werks freuen können.

(beide ab)

Elfter Auftritt.

Ilus. Eurialus. Trojanische Krieger. Dann Erigone und Polydor.

Ilus.

Der Erwartung banger Zweifel hebt meinen Busen in heftiger Wallung. Glück oder Unglück bringt die nächste Stunde! Zitternd erwarte ich sie, ich, der selbst vor dem Tode nie gebebt.

Eurialus.

Herr, Erigone kömmt, und ein Vermummter mit ihr.

Ilus.

Die Entscheidung naht. Ruhig, tobendes Herz!

(Erigone und Polydor kommen, letzterer ist in einen großen Mantel gehüllt.)

Ilus.

Nun, was bringst du mir? —

Erigone.

Den Beweis von Aretens Unschuld.

Ilus.

O wenn du das könntest! Gleich einer wohlthätigen Gottheit würde ich dich verehren.

Erigone.

Sieh' und zweifle, wenn du kannst!

(Polydor wirft den Mantel ab)

Ilus (erschrocken).

Barmherzige Götter, was ist das? Polydors Geist! Giebt das Todtenreich seine Schatten wieder?

Polydor.

Kein Geist. Ich bin es selbst, mein Ilus.

Ilus.

Du lebst? (ihn umarmend) O mein Vater! — Aber durch welches Wunder — — Wer hat dich erhalten? —

Polydor.

Die edelste der Töchter, Arete, deren große Seele willig den Schein des Lasters trägt, die selbst ihr Leben und deine Liebe aufs Spiel setzte, um das meinige zu erhalten.

Ilus.

Was höre ich? Ihr gütigen Götter! Mein Entzücken sey euch Dank!

Polydor.

Ihrer Kindestreue ist die edle That gelungen. Der Haß der Edlen, der Verlust deiner Liebe, selbst des Kerkers Schmach konnte ihr großes Herz nicht erschüttern.

Ilus.

Was hab' ich gethan? Ich konnte die reinste Tugend des edelsten Weibes verkennen,

nen,

nen, konnte diesem Antenor folgen! — Eile, Eurialus, fordere von ihm meine Gattin in meinem Namen zurück. Besorge schleunig meinen Befehl und kehre bald zurück. Mit Ungeduld erwarte ich sie hier, um kniend mein Unrecht gut zu machen.

(Eurialus ab)

Ilus.

Erkläre mir, theurer Vater, den Zusammenhang dieser wunderbaren Begebenheit.

Polydor.

Mit der größten Aufopferung hat mich Arete gerettet und erhalten. Antenor ist das schwarze Ungeheuer, das meines Sohnes Herz gegen mich empört und ihn dann selbst gemordet hat.

Ilus.

Entsetzlich! — Und ich konnte dem Schändlichen vertrauen, auf seiner Worte gleißnerischen Trug hören, und mein treues Weib in des Verruchten Hände liefern! — Aber er soll sie mir wieder geben, oder zittern vor meinem Grimm!

Polydor.

Laß dich nicht des Zornes Wuth verblenden. Gewalt richtet hier nichts, denn deine Macht ist der seinigen nicht gleich.

Ilus.

Wenn auch, das Recht ist auf unserer Seite. Die Götter werden die gute Sache nicht verlassen!

Polydor.

Höre den Rath des Greises. Versuche ihn durch List zu täuschen und unter irgend einem Vorwand Arete seinen Händen wieder zu entlocken.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Eurialus.

Eurialus.

Herr, Antenor naht, um dir auf dein Begehren selbst zu antworten.

Ilus.

Ilus.

Er wagt es, der Schändliche, vor meine Augen zu treten?

Erigone.

Um der Götterwillen, verbirg dich, Polydor, der Wüthrich darf dich noch nicht erblicken.

Ilus.

Eurialus, bringe schleunig den Vater auf unsre Schiffe. Du haftest mir mit deinem Leben für ihn. — Geh' mit ihm theurer Vater, bald folg ich dir an Aretens Hand.

Polydor.

Noch einmal, mein Sohn, laß die Vernunft die Leidenschaft beherrschen. (mit Eurialus, Erigone und einem Theil der Wache ab)

Ilus.

Er kömmt! — Gebt mir Fassung, gütige Götter!

Drei-

Dreizehnter Auftritt.

Ilus. Antenor. Nileus und einige lesbische Krieger.

Antenor.

Mit Erstaunen, Herr, vernehme ich dein Begehren; du forderst die Schuldige von mir zurück?

Ilus.

Ich habe mich bedacht, Antenor. Nicht ziemt es sich, daß meine Gattin im Kerker eines fremden Landes schmachtet; gieb sie mir wieder, ich will mit ihr und meinem Sohne Lesbos verlassen, in meinem Reiche soll sie für ihr Verbrechen büßen.

Antenor.

Verzeih, Herr, hier, wo sie die That verübt, muß sie auch gestraft werden. Deshalb muß ich dein Begehren verweigern.

Jlus.

Wie, du wolltest meine Gattin mir vorenthalten? — Hast du bedacht, wer ich bin?!

Antenor.

In deinem Reiche bist du Herr, hier blos Unterthan, der dem Gesetze sich fügen muß.

Jlus.

Wer gab das Gesetz?

Antenor.

Des Volks vereinte Stimme.

Jlus (mit Zorn).

Das Volk! (gemäßigt) Bist du nicht Herr? Sind nicht dir die Zügel der Regierung anvertraut?

Antenor.

Nicht Herr bin ich, blos Vollstrecker des Gesetzes, das mir wie jedem heilig seyn muß.

Jlus (mit Mühe an sich haltend).

Nicht also, Antenor, laß hier eine Ausnahme Statt finden. Gieb mir die Gattin und den Sohn.

An=

Antenor.

Ich vermag es nicht.

Ilus.

Auf keinen Fall?

Antenor.

Auf keinen. —

Ilus.

Selbst dann nicht, wenn ich zu Bitten mich herabließe?

Antenor.

Das Gesetz ist unerbittlich.

Ilus.

Und wenn ich mit den Waffen in der Hand mein Recht geltend mache? —

Antenor.

So werde ich der Gewalt mit Gewalt zu begegnen wissen.

Ilus (losbrechend).

Ha, heuchlerischer Bösewicht, ich durchschaue dich. Du bist entlarvt, Ungeheuer! — Höre meinen letzten Vorschlag. Du giebst mir meinen Sohn und meine Gattin, läßt mich

ru-

ruhig von dannen ziehen; oder mein Schwerdt soll dich für deine Greuelthaten lohnen!

Antenor.

Welche Sprache, Herr? Du vergißt dich. ~~Wie kannst du mir zumuthen —~~

Ilus.

Du hast meinen Willen gehört, vollziehe ihn, oder zittre!

Antenor.

Die Art deines Benehmens bringt mich auf sonderbare Gedanken. Du kömmst so unerwartet hier an, gleich nachdem Asors Augen sich geschlossen. Du warst Zeuge von Aretens Verbrechen, und gleichwohl forderst du sie zurück? — Sehr verdächtig ist das alles, und eine geheime Verschwörung scheint zum Grunde zu liegen.

Ilus.

Was erkühnst du dich, Elender?

Antenor.

Ein neues Licht verbreitet sich über die schauerliche Dunkelheit, und nicht unwahrschein-

scheinlich ists, daß du von Asors Tod gewußt hast.

Jlus.

Ungeheuer, das darfst du mir frech ins Auge sagen? Auf mich willst du deine Schandthaten wälzen? — Glaubst du, ich wisse nicht —

Antenor.

Nichts kannst du wissen. Deine Gattin und dein Kind bleiben hier als Unterpfand, bis diese Räthsel sich gelöst haben, und du gerechtfertigt bist.

Jlus.

Wage es, frevelhafter Bösewicht! Meine Waffen sollen dich zwingen, Verworfner, und Verderben über dein Haupt bringen!

Antenor.

Ich lache deines Grimms. Versuche mit deinem Häuflein den ungleichen Kampf. Ich weiß mich rein von aller Schuld, und baue auf der Götter Hülfe. (ab)

Jlus.

Zeus! hast du keine Blitze mehr?

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Hafen, hinten das Meer mit Schiffen.

Ilus. Polydor. Cleomedes. Trojanische Krieger.

Ilus

(den Dolch des Antenor, von welchem Cleomedes im zweiten Aufzug gesprochen, in der Hand, zu seinen Kriegern).

Ihr habt es gehört, treue Gefährten, welche Greuel dieser Antenor verübt hat! — Hier halte ich den blutigen Zeugen seiner Schandthat zum Olymp empor, und rufe die gerechten Götter auf zur Rache. Sie werden uns beistehen, werden uns Kraft verleihen, die mörderische Rotte zu züchtigen, mein edles Weib aus den Klauen der Bosheit zu retten,

ten, und diesem unglücklichen Greis den geraubten Thron wieder zu geben. — Im Vertrauen auf seine Uebermacht trotzt der Mörder, und spottet unsers Grimms; aber der Rache Schwerdt soll ihn treffen, und dampfend soll sein schwarzes Blut, als Sühnopfer für die beleidigten Götter, den entweihten Boden tränken. — Cleomedes, du bleibst zurück, als Schutz des Vaters, führ' ihn auf die Schiffe. Bald kehre ich wieder, und lege des Sieges Lorbeer zu Polydors Füßen. — Auf, meine Getreuen, zum Kampf für die unterdrückte Unschuld. — (ab)

Die Krieger (ihm nach).

Zum Kampf! Zum Sieg!

Zweiter Auftritt.

Polydor. Cleomedes.

Cleomedes.

Ist es dir gefällig, mein König, dich aufs Schiff zu begeben, nicht sicher bist du hier, und heilig ist mir dein theures Leben! —

Po-

Polydor.

Nein, Cleomedes, ich kann dir nicht fol- gen. Mächtig treibt mich des Herzens Stimme, den Kriegern zu folgen, die zur Rettung mei- ner Tochter ausziehen.

Cleomedes.

Wie, Herr? du wolltest — Vergißt du deine Jahre?

Polydor.

Die Gefahr, die meinem theuren Kinde droht, belebt mein Greisesalter mit jugend- lichem Muthe. Sprich, was du willst, hier unthätig zu verweilen, ist mir unmöglich.

Cleomedes.

Bedenke doch —

Polydor.

Was ist hier zu bedenken? Hat sich Arete auch bedacht, als sie ihre Ehre und ihr Le- ben aufs Spiel setzte, um mich zu retten?

Cleomedes.

Mein König —

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Polydor.

Bin ich dein König, so bist du mir als Unterthan Gehorsam schuldig.

Cleomedes.

Gebiete über mich.

Polydor.

Wohl. So gebiete ich dir, dich nach dem Schiffe zu begeben und ruhig zu seyn. In der Rüstung eines trojanischen Kriegers eile ich zu dem Thurme, wo der Liebling meiner Seele in unverdienten Fesseln schmachtet.

Cleomedes.

Aber die Gefahr —

Polydor.

Ich kenne sie nicht, wenn es Aretens Freiheit gilt.

Cleomedes.

Dein theures Leben —

Polydor.

Dank' ich ihr. Willig bringe ichs ihr zum Opfer. Genug, mein Entschluß ist gefaßt.

Cleomedes.

Was wird Ilus sagen? —

Polydor.

Ich wills verantworten.

Cleomedes.

Wenn dir ein Unfall begegnet? —

Polydor.

Ich fürchte nichts; mein Schwerdt schützt mich. Glaube mich nicht so schwach. Der Vater, der für sein Kind kämpft, hat Riesenkräfte. Selbst das schwache Thier schützt mit kühnem Muth die junge Brut. Warum sollte ich es nicht vermögen, ich, den Dankbarkeit und Vaterliebe begeistern?

Cleomedes.

So erlaube wenigstens, daß ich dir folge, um dir in der Gefahr zum Schild zu dienen.

Polydor.

Du würdest mir die Aufmerksamkeit der Feinde auf mich ziehen. Geh und überlasse mich meinem Schicksale. In der gerechten

Götter Hand leg' ich es, sie werden **mir** bei- stehen, der edelsten der Töchter zu **vergelten.**

(beide ab aufs Schiff)

Dritter Auftritt.

Gefängniß mit zwei Thüren.

Arete (in Fesseln).

Wohl ist es wahr, daß des Sterblichen höchstens Glück ein schuldloses Gewissen ist. Schwere Fesseln belasten meine Hände, doch meine Brust wallt in ruhigen Schlägen in des Kerkers schauervoller Tiefe, indeß der Bösewicht, von der Pracht des Thrones umglänzt, zittert. — O mein Ilus, mein theurer Gatte, was muß dein edles Herz leiden! Dein Kummer allein ist der meinige. Doch die gerechten Götter werden die Unschuld nicht immer unter dem Drucke des Lasters schmachten lassen. In neuer Herrlichkeit wird sie empor steigen, aus dem Nebel, mit welchem

der Verrath sie umgab; und entzückt wirst du an diesem treuen Busen Ersatz finden für das kurze Leiden.

Vierter Auftritt.

Antenor. Arete.

Arete (erschrocken).

Wie, du kömmst selbst? Willst du das Maaß deiner Schandthaten füllen, und mit mörderischer Hand mein unschuldig Blut vergießen?

Antenor.

Nicht Tod, Leben und Freiheit bringe ich dir, wenn du anders klug genug bist, der Stimme der Vernunft Gehör zu geben.

Arete.

Wie soll ich das verstehen?

Antenor.

Weg mit jeder Verstellung. Ich kenne dich und du mich. Du hast des [illegible] Vaters Leben in seiner Feinde Hände gegeben,

ich

ich habe des Gewissens feigen Laut bekämpft, und steige auf Leichen zum Ziele. Drum laß uns offen sprechen.

Arete.

Wohin soll dieser seltsame Eingang führen?

Antenor.

Zum Zwecke. Dein Gemahl will dich mit den Waffen in der Hand meiner Gewalt entreißen, der Wüthende will den ungleichen Kampf wagen; allein bereuen wird er seine Tollkühnheit. Bald wird er besiegt in Fesseln schmachten, und zitternd sein Urtheil aus meinem Munde empfangen.

Arete.

Was ist sein Verbrechen?

Antenor.

Seine Aeußerungen, im Sturme der Leidenschaft ausgestoßen, lassen mich vermuthen, daß er mehr von mir weiß, als irgend ein Mensch wissen darf, drum muß er sterben!

Arete (für sich).

Ihr Götter!

An=

Antenor.

Da ich aber die gute Meinung, die das Volk von mir hegt, nicht gern aufs Spiel setzen will, so muß ich auf Mittel denken, der Welt Beweise seines Verbrechens vor die Augen zu legen, und hierzu sollst du mir behülflich seyn.

Arete.

Ich?

Antenor.

Du bist in meiner Gewalt, dein unvermeidlicher Tod ist beschlossen, wenn du mein Begehren nicht erfüllst. Folgst du mir aber, so will ich dich [redacted] von des Grabes finstern Abgrund auf des Throns prachtumgebne Stufen heben.

Arete.

Was soll ich thun? —

Antenor.

Oeffentlich vor dem versammelten Volke sollst du erklären, Ilus habe dir entdeckt, er sey nur darum so schleunig nach Lesbos zu-

zurückgekehrt, weil er sich des Throns bemächtigen wollte. Als treue Bürgerin habest du die Pflicht gegen das Vaterland der Gattenpflicht vorgezogen; um die Greuel eines blutigen Kampfs zu verhindern, habest du den verrätherischen Gemahl mit eigener Hand dem Vaterlande opfern und durch ein zweites Beispiel Lesbos zeigen wollen, mit welcher Wärme dein Herz für das Land, welches dich zeugte, schlägt. Jauchzend wird das bethörte Volk dir für deinen Heldenmuth danken. Ilus wird dem Tode übergeben, ich reiche dir zum Lohne meine Hand, und du theilst mit mir des Thrones Herrlichkeit, welchen zu besteigen mich alsdann nichts mehr hindert.

Arete.

Das sollte ich? —

Antenor.

Ich hoffe, du wirst vernünftig seyn, denn mich dünkt, zwischen Thron und Grab ist die Wahl sehr leicht.

Arete.

Wo soll ich Worte finden, dir Ungeheuer zu schildern, wie sehr sich mein Herz bei deinem Antrage empört! Mir wagst du einen solchen Vorschlag zu thun? — Mir? — Welche meiner Handlungen berechtigt dich, mich eines solchen Verbrechens fähig zu halten?

Antenor.

Wozu die Ziererei? War dir doch des Vaters Leben nicht heilig genug. Darum laß die Larve fallen, ich kenne dich, wie du siehst. Sprich: willigst du in mein Begehren?

Arete.

Nimmermehr!

Antenor.

Bedenke, daß dein Leben in meiner Hand steht.

Arete.

Nein, sage ich, und sollte diese Stunde die letzte seyn.

Antenor (ergrimmt).

Das soll sie auch, Elende! Schwachsinnige Thörin, du sollst bluten, und zu spät bereuen, meinen Antrag verworfen zu haben. Denn wisse, auch ohne deine Hülfe ist Ilus verloren. (will ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Nileus.

Nileus.

Herr, Ilus naht mit seiner Schaar dem Thurme. Schon weichen die Wachen an dem Thore seiner Wuth, und unaufhaltsam stürmt er hieher.

Antenor.

Der Tollkühne eilt in sein Verderben. Die Stunde der Rache ist da. Zittre, Elende, für dich und für ihn. (mit Nileus ab)

Sechster Auftritt.

Arete.

Nein, es ist nicht möglich! Die Götter können es nicht gestatten, daß dieser Bösewicht ~~über die Tugend~~ triumphire. Woher soll der schwache Sterbliche Muth zu edlen Thaten nehmen, wenn er das Laster siegen und die Unschuld in Ketten sieht! — (man hört Waffengeräusch) Weh' mir! Schon beginnt das blutige Spiel. O ihr ~~gütigen Götter~~, schützt meines Gatten theures Leben, und wenn nur Blut euren Grimm versöhnen kann, so nehmt das meinige, gern verspritze ich es für ihn.

Siebenter Auftritt.

Arete. Ilus und phrygische Krieger.
Dann Eurialus.

Ilus (hereindringend).

Arete! theure Gattin, wo bist du?

Arete (in seinen Armen).

Mein Ilus!

Ilus.

Ilus.

Du lebst, ich habe dich wieder, und keine Macht der Erde soll dich mir entreißen!

Arete.

Dank den gütigen Göttern! Sie gaben mir dein Herz wieder. Du weißt also —

Ilus.

Ich weiß alles, und erröthe über mich, daß ich an dir zweifeln konnte. Zürne nicht.

Arete.

Ich dir zürnen? O mein Ilus! Wie vermöcht' ich das? Stoß den Dolch in diese treue Brust, und sterbend will ich die geliebte Hand noch küssen.

Ilus.

Dieses Weib konnte ich verstoßen, sie der Bosheit, dem Laster zum Raube geben? Ich Elender!

Arete.

Du wardst getäuscht. Des Heuchlers höllische Künste zeigten dir in mir nur ein Ungeheuer.

Ilus.

Ilus.

Weh' ihm, dem Verräther! Er soll büßen für dies Bubenstück.

Arete.

Und wo ist mein Vater?

Ilus.

In Sicherheit auf unsern Schiffen. Komm, theure Gattin, wir eilen dahin, ich bringe dich und ihn nach Troja, kehre dann mit verstärkter Macht zurück, um den geliebten Sohn zu holen und den Schändlichen zu züchtigen.

(wollen ab)

Eurialus (kömmt).

Herr, mit einem zahlreichen Haufen ist Nileus vorgedrungen, und versperrt uns den Rückweg.

Arete.

Weh uns! —

Ilus.

Ruhig, Geliebte, Eurialus, dir vertraue ich meinen kostbarsten Schatz, meine Gattin. Du führst sie, indeß ich mit Macht auf den

Bösewicht stürze, nach dem Hafen, und verbirgst sie auf unsern Schiffen.

Arete.

Ich sollte mich wieder von dir trennen?

Ilus.

Nur auf kurze Zeit. Mein sicheres Schwerdt soll die Verräther bald zerstreuen, und mir den Weg nach dem Hafen bahnen, dann eile ich zu dir, um in deinen Armen Lesbos zu verlassen, und dir unter Trojas schönem Himmel Ersatz für deine Leiden zu schaffen. (alle ab)

Achter Auftritt.

Antenor und lesbische Krieger durch die andere Thüre.

Antenor.

Schon fort? Verdammt! — Auf, meine Getreuen, wer den Verräther Ilus und Arete lebend in meine Gewalt liefert, der soll königlich belohnt werden. (ab)

Neunter Auftritt.

Freie Gegend nahe am Hafen; hinten Ruinen eines Tempels; vorn ein Hügel.

Arete. Eurialus. Trojanische Krieger. Dann Erigone.

Eurialus.

Folge mir, erhabne Gebieterin, nur noch wenige Schritte, und wir sind im Hafen.

Arete.

Nein, ich kann dir nicht folgen. Die Ungewißheit über meines Gatten Schicksal läßt mich nicht ruhen. Ihr Götter! wenn er der Macht des Tyrannen unterläge!

Eurialus.

Fürchte nichts, seine getreuen Trojaner stehen ihm zur Seite.

Erigone (kömmt).

Finde ich dich endlich, geliebte Freundin! Bange Besorgniß für dein Schicksal füllte

mei-

meinen Busen. Doch Dank den Göttern, meine Angst war vergebens!

Arete.

Ein freundliches Geschick sendet dich mir zum Trost in dieser bangen Stunde. Hundert Schwerdter drohen dem Leben meines Ilus, und zitternd erwarte ich den Ausgang.

Eurialus.

Willst du nicht auf die Schiffe?

Arete.

Nicht doch, dort ist es zu enge für mein beklommnes Herz. Laß uns diesen Hügel ersteigen, vielleicht können wir von da die Kämpfenden sehen. (ersteigt mit Erigone den Hügel) Weh mir! was erblickt mein Auge? Die Trojaner weichen!

Eurialus.

Was sagst du?

Arete.

Fort, eilt ihm zu Hülfe. Zögert nicht. Geht, ehe es zu spät ist.

Eurialus.

Sollten wir dich hier allein zurück lassen? Die Gefahr —

Arete.

Was kümmert euch meine Gefahr? Soll ich meine Sicherheit mit meines Gatten Tod erkaufen? Fort! Fort!

Eurialus.

Ich darf nicht. Ilus Gebot! —

Arete.

Ha, Feiger! Fürchtest du des Feindes Schwerdt?

Eurialus.

Prinzessin! mir diesen Vorwurf!

Arete.

Vergieb. Aber eile um der Götter willen! Ich bin hier in Sicherheit, nur wenige Schritte und ich bin auf den Schiffen geborgen. Eile, ich beschwöre dich!

Eurialus.

Du willst es, wohlan! Aber sey auf deiner Hut. (mit den Kriegern ab)

Arete.

Barmherzige Götter! ~~und du mächtiger~~ [redacted]! O tretet endlich auf die Seite des Rechts. Verleiht den Sieg nicht dem Laster zum Lohne!

Erigone.

Sie stehen von neuem mit kühnem Trotz. — Die Feinde wanken —

Arete.

O Dank, Dank euch!

Erigone.

Weh! Dort stürzt eine neue Schaar aus dem Hinterhalt ihnen in den Rücken!

Arete.

Was sagst du? — Grausame Götter! sie werden zerstreut — sie fliehen. — Entsetzen, Ilus ist umringt! (sinkt betäubt in Erigone's Arme)

Erigone.

Unglückliche, welch feindliches Geschick verfolgt dich!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein trojanischer Krieger (geht über die Bühne, er hält ein zerbrochenes Schwerdt in der Hand, und sieht mit heftiger Bewegung nach der Gegend, wo er her kömmt, er kehrt Areten den Rücken, und verbirgt sich in den Ruinen).

Erigone.

Freundin! Theure! komm zu dir, erhole dich!

Arete (sich erholend).

Erigone, bist du es? — Wo ist mein Gatte? lebt er? —

Erigone.

Mit Staub und Flüchtigen ist das Feld bedeckt. Man kann nichts mehr unterscheiden.

Arete.

Weh' mir; so ist er verloren! Was that ich Unglückliche, daß der Götter Zorn so schwer auf mich fällt? Alles, was meinem Herzen theuer ist, entreißt mir ein neidisches Geschick.

Warum wird mir dies jammervolle Leben noch erhalten? Nehmt es hin, ihr grausamen Götter!

Erigone.

Fasse dich, theure Freundin! Laß uns der Gefahr entrinnen. Leicht kann der Feind bis hieher vordringen. Ein fliehender Trojaner hat bereits den Ort verlassen; in jenen Ruinen hat er sich verborgen. Darum laß uns auf die Schiffe fliehen.

Arete.

Nein, ich gehe nicht von hier, bis ich meines Gatten Schicksal weiß. Was liegt mir an Freiheit und Leben, wenn ich es nicht mit ihm theilen kann!

Erigone.

Mein Bruder naht mit einem Haufen Krieger. Um der Götterwillen, laß uns fliehen. Zu spät, da ist er schon.

Elfter Auftritt.

Vorige. Nileus. Lesbische Krieger.

Nileus.

Noch kann der Verwegene die Schiffe nicht erreicht haben. Eilt, daß er nicht entkomme. — Was sehe ich? Arete! Dank dem Glücke, es läßt mich einen kostbaren Fang thun. Nun, nur noch den Tollkühnen in meine Gewalt, und ein großes Tagewerk ist vollbracht. Bemächtigt euch der Prinzessin.

Erigone.

Wie, Bruder, du könntest deiner Pflicht vergessen?

Nileus.

Antenors Befehl zu befolgen, ist meine Pflicht. Mit Dank wird er meinen Dienst erkennen. — Doch sprich: saht ihr keinen trojanischen Krieger? Er muß diesen Weg geflohen seyn. Es liegt mir viel daran, ihn

in meine Gewalt zu bekommen. Er hat Wunder der Tapferkeit vollbracht, und ist es werth, mein Gefangener zu seyn.

Erigone (verwirrt).

Ja, er eilte hier vorbei. Doch —

Nileus.

Dann hat er sich auf die Schiffe geflüchtet. Er muß meine Fesseln tragen, oder vernichtet werden. Ein solcher Mann ist einen ganzen Haufen werth. Der Feind darf ihn nicht besitzen. Auf, meine Freunde, werft Feuer in die Schiffe, damit er sich ergebe, oder in den Flammen untergehe.

Arete (erschrocken).

Was willst du thun? (für sich) Mein armer Vater! Ihr Götter, welch Schicksal wartet seiner!

Nileus.

Vollzieht schleunig, was ich befahl.

Arete.

Haltet ein! Er ist nicht auf den Schiffen.

Nileus.

Nicht? Wo denn? Sprich, wenn du seinen Aufenthalt weißt.

Arete.

Er ist — (für sich) Was soll ich thun?

Nileus.

Was soll das Zaudern? Deine Sprache stockt — deutlich zeigt mir deine Verlegenheit, daß mein Verdacht gegründet ist. Er ist auf den Schiffen. Auf, zum Werke, meine Freunde!

Arete.

Nein, um der Götterwillen, nein! — Er — (für sich) ich kann nicht anders. (laut) In jenem Ruinen hat er sich verborgen.

Nileus (zu den Kriegern).

Holt ihn hervor.

Arete (für sich).

Vergieb mir, Unglücklicher! Aber ich kann des Vaters Leben nicht deiner Freiheit opfern.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Polydor (in der Kleidung eines Trojaners).

Polydor (in den Ruinen).

Zurück, Elende! Nicht lebend sollt ihr mich fangen.

Arete.

~~Barmherzige Götter,~~ welche Stimme!

(Polydor erscheint mit den Kriegern kämpfend.)

Nileus.

Ergieb dich.

Plydor.

Nur im Tode.

(Die Krieger fallen ihm von hinten in die Arme, und entwaffnen ihn. Er ringt mit ihnen und verliert den Helm.)

Arete.

Entsetzen! Mein Vater! (verbirgt ihr Gesicht)

Nileus.

Was seh' ich? Polydor!

Erigone.

Weh' uns!

Polydor.

Tödtet mich, Barbaren!

Arete (zu seinen Füßen).

Fluche mir!

Polydor (sie aufhebend).

Meine theure Tochter, du noch in der Gewalt der Unmenschen?

Arete.

O sey nicht gütig gegen mich. Fluche mir. Ich bin deine Mörderin, ich habe dich verrathen.

Polydor.

Du?

Arete.

Ich glaubte dich auf den Schiffen in Sicherheit, denn Ilus sagte mir —

Polydor.

Ich versprach es ihm, mich dort zu verbergen. Aber wie konnte ich für meine Sicherheit sorgen, da ich dich in Gefahr wußte. In dieser Verkleidung folgte ich ihm, um zu deiner Rettung mitzuwirken.

Are=

Arete.

O fürchterliches Geschick! Für mich hat er sich bewaffnet, und ich habe ihn zum Lohne in der Bosheit Klauen geliefert.

Nileus.

Mit seltner Gunst beehrt mich heute Tyche. Ergreift beide und folgt mir zu Antenor.

Arete (knieend).

Sieh' mich zu deinen Füßen, Nileus, mit Todesangst umschling' ich deine Knie! Nimm mich zum Opfer, schone des geliebten Vaters. — Ich kenne dein Herz, es ist nicht verdorben; der glückliche Erfolg, der hier das Laster krönt, hat dich verführt. Sieh' diesen Greis, sein Anblick entwaffnet selbst die Bosheit, und zwingt ihr Ehrfurcht ab. Ehre der Götter gewaltige Hand, die ihn bisher wunderbar erhalten haben. Zerstöre nicht ihr schönes Werk. Schenk' ihm die Freiheit, habe Mitleid mit meinen Thränen, meinem Schmerz! —

Erigone.

Höre auch der Schwester Flehen! —

Nileus.

Nicht Zeit ists jetzt zu weibischen Klagen. Fort zu Antenor. Doch da ist er selbst.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Antenor. Ilus und Eurialus in Fesseln. Krieger.

Antenor.

Errungen ist der Sieg, in Fesseln der Uebermüthige! — Was seh' ich? Arete! — Dank dir, treuer Nileus, dein Eifer hat den letzten meiner Wünsche erfüllt.

Arete.

Vernichtet mich, ihr Götter!

Nileus.

Herr, das Glück vergönnte mir, dir noch einen größern Dienst zu leisten. — Sieh' diesen Krieger! —

Antenor (erschrocken).

Ists möglich? Polydor!

Ilus.

Ilus.

Auch das noch? Große Götter!

Antenor.

Polydor! Du lebst? Durch welches Wunder —

Polydor.

Zitterst du vor meinem Anblick, Verräther? Ja, ich lebe, und spotte selbst in des Unglücks Tiefe deiner Macht. Dein Gewissen ist mein Rächer!

Antenor (mit verstellter Gelassenheit).

Warum sollte mich dein Antlitz schrecken? Es freut mich, daß der Götter Macht dein Leben erhalten hat. (höhnisch) Nun kannst du auch den Thron wieder besteigen, wenn es anders die edlen Lesbier zugeben. (zu seinem Gefolge) Meine Freunde, vergebens suchtet ihr den Frevler, der euch euern Abgott entrissen. Nun ist alles klar. Polydor lebt. — Enthüllt ist das Verbrechen.

Dol.

Polydor.

Wie, Verräther?

An-

Antenor.

Es ist am Tage. Vergebens schützte unsere tapfere Faust Asors geliebtes Leben, selbst in unsern Armen wußte ihn dein Dolch zu treffen. (auf Arete zeigend) Diese Schlange, welche des Bruders Herz zu täuschen wußte, hat dir treu gedient. Durch das freche Gaukelspiel deines Todes hinterging sie ihn und Lesbos, indeß sie ins Geheim den Stachel in die nahverwandte Brust drückte. Kaum ist die Greuelthat vollbracht, erscheint Ilus auf ihren Ruf. Mit sichtbarem Grimm verfolgt sie ihn, zückt das Eisen gegen den Gatten und ich, durch dieses frevelhafte Spiel getäuscht, bewaffne mich für Ilus, indeß der Verräther auf mein Verderben sinnt. — Zittert, Elende! Die Rache kömmt! Des versammelten Volkes Stimme soll euer Urtheil sprechen.

Arete.

Gott der Götter! kann dein Donner ruhen und es zulassen, daß dieser Bösewicht noch deiner Langmuth spottet? Du machst dich

zu

zu seinem Mitverbrecher, und doch soll die Welt dich als den Vater der Gerechtigkeit ehren!

Ilus.

Du schlaue Natter! mit Grauen bewundere ich deiner Klugheit schwarzes Spiel. Doch glaube nicht, daß du dich dem gerechten Arme entzogen hast; zittere! ich will

deine Thaten aus der Nacht hervorziehen, mit welcher du sie künstlich zu bedecken wußtest. Auch ich berufe mich auf des Volkes Stimme. Vor ganz Lesbos will ich dir die Larve vom Gesichte reißen. Das leblose Werkzeug deiner schwarzen That selbst soll gegen dich zeugen.

Antenor
(erschrickt, faßt sich aber schnell wieder).

Verächtlicher Betrüger! willst du mich zu dir herunterziehen? (zur Wache) Trennt sie, damit sie nicht neue Ränke verabreden können!

Are-

Arete
(umklammert Polydor und Ilus).
zugleich O mein Vater, mein Gemahl!
Polydor.
O halt ein mit deinen Thränen!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf-

Fünfter Aufz

Erster Auftritt.

Gemach im Pallast mit einer Mittelth

Antenor. Nileus.

Antenor.

Neue Zweifel füllen meine Brust.
Arme werfe ich mich, mein Nileus,
warte Hülfe von der Freundschaft.

Nileus.

Ich gab dir Proben meiner Treu
sprich. Steht es in meiner Macht,
auf mich.

Antenor.

Ilus Aeußerungen lassen mich bef
daß er den Mörder Asors mit Recht
vermuthet. — Er sprach von Bewei

er in Händen habe. Wie, wenn es mein eigner, bis jetzt vermißter Dolch wäre, den man in des Sterbenden Brust gefunden, wenn Asors letzte Worte das Geheimniß enthüllt, und Ilus vor des Volkes Augen mich der That überführte?

Nileus.

Auch mich läßt die Zuversicht, mit welcher er dir drohte, nichts Gutes ahnen. Wie kann man aber diese Gefahr abwenden?

Antenor.

Du vermagst es, mein Getreuer. Auf meinen Befehl wird Ilus hier erscheinen. Versuch' es, ihn auszuforschen und mit List oder Gewalt ihm die Mittel zu entreißen, mit welchen er mich zu verderben hofft.

Nileus.

Ich bin dazu bereit. Doch, Herr, willst du nicht lieber versuchen, bei Areten deinen Zweck zu erreichen? Das Weib ist schwächer, als der Mann.

Antenor.

Vergebens habe ich mich schon e
müht, sie durch glänzende Versprec
täuschen und auf meine Seite zu z
ist unbeweglich. Auf dir allein ber
Hoffnung.

Nileus.

Es fehlt mir nicht an Willen
Befehl zu vollziehen, wenn es mir nu

Antenor.

Ich gebe dir freie Macht zu han
es dir gut dünkt. Viel verdanke ich
Eifer, erweise mir noch diesen Die
fordere dann zum Lohne, was du wil
sey dir gewährt. (ab)

Zweiter Auftritt.

Nileus, dann Ilus in Fesseln mit Wache.

Nileus.

Wahrlich nicht leicht ist diese Rolle. Viel habe ich für dich gethan, Antenor, und immer forderst du neue Dienste, ohne die alten zu belohnen. An Versprechungen zwar fehlt es nicht; doch wer bürgt mir für die Erfüllung? Darum will ich mit Vorsicht handeln. — Laut spricht mein Gewissen und tadelt mein Beginnen. Soll ich ein Bösewicht seyn, so will ich es doch nicht umsonst.

Ilus (kömmt mit Wache).

Bin ich auf deinen Befehl hieher gebracht?

Nileus (zur Wache).

Entfernt euch.

(Wache ab)

Nileus.

Ich muß ohne Zeugen mit dir sprechen.

Ilus.

Was sollen diese Anstalten?

Nileus.

Lerne mich kennen, Herr. Du
mich, als Antenors Gehülfen, und
stehe dir, daß mich der Ehrgeiz zu
treuesten Diener gemacht hat. Doch
den, die dein und deiner Gattin sch
Haupt treffen, haben mich erschüttert.
spricht mein Herz für dich.

Ilus.

Höre ich recht? Hätte das Mitle
bewegt, wärst du entschlossen, die bele
Götter durch eine edle That zu versöhn

Nileus.

Ich bins. Gern will ich für dein
der Deinigen Rettung sorgen. Aber du
es billig finden, wenn ich mein eignes
dabei nicht aus den Augen verliere. —
sprachst von Beweisen, die du gegen An
in Händen hast. Sind sie wichtig g
ihm die Larve vom Gesicht zu reißen —

lobst du mir, das Vergangne zu vergessen, und mir den Dienst, den ich dir erweise, zu belohnen, so bin ich dein mit allem, was in meinen Kräften steht.

Ilus.

In frohes Erstaunen setzt mich deine Rede! Rechne nicht nur auf Vergessenheit des Vergangnen, sondern auch auf reichliche Belohnung. — Ja ich vertraue dir, denn du verdienst es. (zieht den Dolch hervor) Siehst du diesen Dolch?

Nileus (für sich).

Ha!

Ilus.

Kennst du ihn?

Nileus.

Er ist Antenors.

Ilus.

Lies diese Worte.

Nileus (liest).

Antenor ist mein Mörder!

Ilus.

Ilus.

Sterbend schrieb sie Asor mit seine
Glaubst du, daß ein solcher Beweis
überführen, den Bösewicht entlarven
der gerechten Strafe überliefern kan

Nileus.

Allerdings. Doch, Herr, erlaube
Bemerkung. Deine Aeußerungen ha
tenor aufmerksam gemacht, wie, wen
durchsuchen läßt, dir den Dolch entre
so die Beweise raubt?

Ilus.

Er dürft' es wagen? —

Nileus.

Zweifle nicht.

Ilus.

Es wäre entsetzlich!

Nileus.

Drum höre meinen Rath. Gieb
Dolch. Bald versammelt sich das V
Aretens und Polydors Todesurtheil z
chen. Du bleibst am Leben, um A

gegen Trojas Rache zu schützen, doch, so will es seine Bosheit, sollst du Zeuge bei dem Tode deiner Geliebten seyn.

Ilus.

Schrecklich!

Nileus.

Vertraue mir, und der Bösewicht soll in sein eignes Netz fallen. Im Angesichte des ganzen Volks will ich den Mörder in seiner wahren Gestalt hinstellen und deine Unschuld erweisen.

Ilus.

Darf ich es wagen?

Nileus.

Du setzest Zweifel in mich?

Ilus.

Vergieb. Aber kann ich anders, hier wo mich der Verrath allenthalben umgiebt?

Nileus.

Weißt du ein besseres Mittel, zum Zwecke zu gelangen? Du siehst mich zu allem bereit.

Ilus

Ilus (nach einer Pause).

Wohlan, es sey. (giebt ihm den D
leg' ich mein und der Meinigen Woh
Hände! Dies Vertrauen überzeuge
ich dich für besser halte, als du na
bisherigen Thaten verdienst. Mißbr
es, so bin ich verloren. Aber de
Rache wird dich treffen! Bist du n
dann wartet dein der schönste Lohn
Bewußtseyn einer edlen That, und
rechte Anspruch auf meine Dankbarkeit

Dritter Auftrit

Nileus, dann Antenor.

Nileus.

Triumph! Nun bin ich Herr meines S
sals. Nun laß sehen, Antenor, was d
dieses Kleinod bietest. — Wahrlich, das
trauen, mit welchem mich Ilus ehrt,
seltsame Empfindungen in mir. — N

dich in Acht, Antenor, die Wagschale schwankt, ein kleiner Stoß und sie fällt auf Ilus Seite.

Antenor (kömmt).

Nun, mein Freund, ist es gelungen?

Nileus.

Vollkommen!

Antenor.

Du weißt also? —

Nileus.

Alles!

Antenor.

Die Beweise? —

Nileus.

Sind in meiner Hand.

Antenor.

Worin bestehen sie?

Nileus.

Dein Dolch —

Antenor (schnell).

Du hast ihn?

Nileus.

Ja!

An-

Antenor.

O mein Freund! Mit Entzü
ich dich an die dankbewegte Brust
schwind gieb her.

Nileus.

Nicht also. Der Dolch bleibt

Antenor.

Wie verstehe ich das?

Nileus.

Höre mich an. Ich kenne d
nau, um dir zu vertrauen und auf de
sprechungen leeren Schall zu bauen.
bleibt der Dolch in meiner Verwah
zu meinem Tode, damit du gezwun
dein Versprechen zu erfüllen, und i
deine Rache gesichert bin.

Antenor.

Was ist das?

Nileus.

Bloße Vorsichtsmaaßregeln, wel
die Klugheit gebietet.

Antenor (ergrimmt).

Wie, Sklave, du wagst es? —

Nileus.

Sprich nicht in diesem Ton mit mir. Füge dich der Nothwendigkeit; erfülle, was ich begehre, oder zittre vor den Folgen!

Antenor.

Wurm, du wagst es, mir zu drohen?

Nileus.

Ich kann auch mehr als drohen. — Entschließe dich, ja oder nein?

Antenor.

Nein, sage ich, Elender, nein!

Nileus.

Wohl so sey es. (will ab)

Antenor.

Wo willst du hin?

Nileus.

Ich gehe, dem Volke zu zeigen, wem es bisher vertraut.

Antenor.

Du könntest? —

Nileus.

Ich sorge für mich, sorge du für dich.
(will fort)

Antenor.

Bleibe. (für sich) O Wuth!

Nileus.

Hast du dich eines bessern bedacht?

Antenor.

Zitterst du nicht vor meiner Macht, Elender? Ein Wort von mir und hundert Schwerdter wühlen in deiner verrätherischen Brust.

Nileus.

Dafür habe ich gesorgt. Von hier gehe ich in die Versammlung des Volks, du folgst mir, bei dem ersten Worte, das dir entwischt und mir Gefahr droht, stoß' ich dich nieder. Dein eigner Dolch und die letzten Worte Asors werden meine That leicht rechtfertigen.

Antenor (für sich).

Verdammt! (laut) Ist das der Lohn, den ich um dich verdiente?

Nileus.

Ich folge blos deinem Beispiele. Du selbst lehrtest mich durch Wort und That, stets auf den eignen Vortheil bedacht zu seyn, unbekümmert, ob Andere darunter leiden, oder nicht. Du siehst, ich bin ein gelehriger Schüler; drum laß die Vorwürfe und sprich.

Antenor (mit unterdrücktem Grimm).

Nun denn, es sey. — Gelobst du mir aber, bei allem was dir noch heilig seyn kann, den Dolch wohl zu verwahren und gegen niemand auch nur mit einem Laute —

Nileus.

Sey ohne Furcht. Wird mir der versprochne Lohn, so bin ich verschwiegen wie das Grab, und diene dir treu wie zuvor. Glaube aber nicht, mich zu hintergehen, denn ich werde auf alles denken, mich vor deiner Rache zu sichern. Selbst mein Tod kann dir nichts nützen; denn noch heute gebe ich diesen Dolch in andere Hände, die du nie kennen lernen sollst. So wie du etwas gegen mich un-

unternimmst, wird er dem Volke vorgezeigt, und mein Verderben führt das deinige nach sich. Drum halte dich ruhig, denn du siehst, ich bin auf alles gefaßt. (ab)

Vierter Auftritt.

Antenor (allein).

Fluch dir, gleißnerischer Satan! — So hätte ich mich denn in der eignen Schlinge gefangen, wäre hingegeben in des Verräthers Macht; müßte zittern vor dem elenden Sklaven, den meine Gunst empor gehoben aus dem Staube. — Ha, verdammt! — Doch, giebt es keinen Ausweg, mich von dem Elenden zu befreien? — Sinne nach, Antenor. (Pause des Nachdenkens) Gegen ihn selbst darf ich nichts unternehmen, sonst bin ich verloren. — Laß sehen, stehen mir keine andere Mittel zu Gebote? — — Arete? — Sie ist nicht, wofür ich sie hielt. Mit Gefahr des eignen Lebens hat sie den Vater erhalten, sollte

ein Herz, welches solcher Thaten fähig ist, nicht auch etwas thun, um des Gatten Leben zu retten? — Ist nicht ihr Sohn in meiner Gewalt? — Sollte Mutter und Gattenliebe nicht mächtig genug seyn, sie zu einem kühnen Schritte zu verleiten! — — — Das kann gehen. — Muth, Antenor, noch ist nicht alles verloren! — (geht an die Thüre und winkt. Ein Krieger tritt ein)

Antenor (zu dem Krieger).

Bringt Arete augenblicklich hieher.

(Krieger ab)

Antenor.

Gelingt es mir bei ihr, dann lache ich deiner Drohungen, Verräther. Vernichtet ist dein Beweis und du selbst meiner gerechten Rache Preis gegeben!

Fünfter Auftritt.

Arete. Antenor.

Arete.

Was willst du von mir? Willst du in meinem Elende noch meiner spotten? Ist es dir nicht genug, mich zu morden, willst du mir auch noch die letzten Augenblicke durch deine Gegenwart verbittern?

Antenor.

Nicht also, Arete. Ich will dir vielmehr Gelegenheit geben, die letzten Stunden deines Lebens mit einer schönen That zu bezeichnen.

Arete.

Du?

Antenor.

Ich. — Du, dein Gatte und dein Vater sind verloren. Bei dir steht es, wenigstens des Gatten Leben zu erhalten.

Are-

Arete.

Ich müßte dich blutdürstiges Ungeheuer nicht kennen, wenn ich diese Rede für etwas anders als Hohn halten könnte.

Antenor.

Fern sey es von mir. Du wirst mir vielleicht glauben, wenn ich dir bekenne, daß mich blos Selbsterhaltung zu diesem Schritte bestimmt. Gern würde ich *auch* dich und deinen Vater erhalten, allein ich darf es nicht, wenn mir mein eignes Leben lieb ist.

Arete.

Sprichst du die Wahrheit?

Antenor.

Bei den Göttern! Höre, und du wirst dich überzeugen. — Ich bin unterrichtet, daß du und dein Gatte nur zu wohl wissen, wer Asors Mörder ist. Der blutige Dolch, den ihr als Zeugen gegen mich brauchen wolltet, ist in meiner Hand, und ihr habt jede Aussicht verloren, mich zu stürzen.

Arete.

Auch das noch? Nun dann ist der letzte Hoffnungsfunke erloschen!

Antenor.

Das Volk muß über den Mörder Licht haben, damit es ruhig sey. Ich habe zwar wie die Sachen jetzt stehen, keinen Verrath zu fürchten, allein ich will ganz sicher seyn. Dein Leben ist in jedem Falle verloren. Als Verbrecherin stirbst du; es kann dir daher gleichviel seyn, was der Haufe von dir denkt.

Arete.

Was willst du damit sagen?

Antenor.

Wenn du vor dem versammelten Volke dich des Brudermordes schuldig bekennst, und so jeden Verdacht von mir abwendest; dann soll deines Gatten Leben erhalten werden, wo nicht, so stirbt er vor deinen Augen und du trägst die Schuld seines Todes.

Arete.

Entsetzen! Ich sollte? —

Antenor.

Mit ein paar Worten des geliebten Gatten Leben retten.

Arete.

Ich sollte mit einer Lüge aus der Welt gehen, der schwärzesten That mich selbst schuldig bekennen? — Nimmermehr!

Antenor.

Bedenke wohl, was du thust. Nicht allein deines Gatten, auch deines Sohnes Leben steht auf dem Spiele.

Arete.

Barmherzige Götter! Mein Sohn? —

Antenor.

Soll sterben in deinem Beiseyn.

Arete.

Was that dir das unschuldige Kind?

Antenor.

Nichts. Doch meine Sicherheit fordert, daß ich alles wage. Bist du grausam genug, Gatten und Sohn zu opfern, warum sollte ich es nicht seyn?

Arete.

Du könntest es wagen?

Antenor.

Zweifle nicht!

Arete.

Wehe mir!

Antenor.

Wähle!

Arete.

Die Götter fordern es von dir, ich kann nicht anders.

Antenor.

Du erfüllst mein Begehren, bekennst vor dem Volke: du seyst Asors Mörderin?

Arete.

Ich will es. Doch schwöre mir, daß du auch Wort halten willst.

Antenor.

Ich schwör' —

Arete.

Halt ein, schwöre nicht. Dir ist nichts heilig, und der höchste Schwur nur ein leerer Schall.

Schall. Du mordest nicht nur mich, sondern auch meinen Ruf. Verfluchen wird jeder Edle mein Andenken und mit Abscheu wird die Nachwelt meinen Namen nennen. Doch es sey, ist doch mein Gatte und mein Sohn gerettet. Erfüllst du diese Zusage nicht, dann zittre, Mörder! Aufbieten will ich das ganze Schattenreich zur Rache an dir, und nimmer ruhen, bis deine schwarze Seele ausgehaucht der Schlangengeißel der Eumeniden hingegeben ist. (ab)

Antenor (triumphirend).

Nun bebe, elender Sklave, der du es wagtest, *mir zu trotzen. Aretens* Aussage ist dein Verderben. *Mit ihrem Tode* sinkt mein Verbrechen in die Nacht der Vergessenheit, und furchtlos kann ich den mühsam errungnen Thron besteigen. (ab)

Sechster Auftritt.

Freier Platz mit dem königlichen Grabmahl.

Krieger. Bürger und Volk von Lesbos. Unter ihnen Nileus. Polydor kömmt von Wache geführt, später Ilus, gleichfalls mit Wache.

Polydor (auf das Grabmahl deutend).

Das ist also der Altar, wo die harten Götter das Blut der Unschuld mit schmählichem Pompe dem Laster zum Opfer vergießen! — Ist das der Lohn der Tugend? Von aller Welt verkannt, wird der Stirne des Edlen der Schande schwarzes Brandmahl aufgedrückt, mit Schmach beladen fällt er, indeß der beglückte Bösewicht mit gestohlnem Glanze prunkt.

Ilus (kömmt).

Polydor.

O mein Sohn, müssen wir uns hier wieder sehen, um uns bald auf immer zu trennen?

Ilus.

Ilus.

Mein theurer Vater, laß dich nicht entmannen von des Todes Schrecken. Die Götter leben noch, und schicken unverhofft den Retter.

Polydor.

Die Hoffnung hat mich verlassen, und grausend erfüllt mein Herz der Gegenwart schauderhaftes Bild.

Ilus.

Vertraue meinen Worten, noch ist nicht alles verloren.

Polydor.

O daß du wahr sprächst!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Arete (mit Wache).

Ilus. } Geliebte Gattin!
Polydor. } O meine Tochter!

Arete (in ihren Armen).

O mein Vater! mein Ilus! Noch einmal drücke ich euch an dies Herz, das euch mit heißer Liebe umfaßt. Bald reißt mich des Todes kalte Hand aus euern Armen. Doch, auch jenseits wird mein Geist keine süßere Erinnerung kennen, als die an euch!

Achter Auftritt.

Vorige. Antenor. Priester.

Antenor.

Volk von Lesbos, mit blutendem Herzen erfülle ich zum erstenmale die harte Richterpflicht. Ihr kennt Polydors und Aretens Verbrechen, es heißt: Verrath am Vaterlande.

Das

Das Gesetz spricht Tod. Entscheidet, ob es gerecht spricht. Wollt ihr begnadigen, so bin ich der erste, der euch beistimmt. Allein ich darf euch nicht dazu rathen; denn noch wißt ihr nicht alles. Der Mörder Asors ist entdeckt. Die Götter haben den Schleier weggezogen von dem entsetzlichen Geheimniß. — Sprich, Arete, wiederhole die Aussage, welche du mir bereits vertraut.

bleibt

Ilus.

Was ist das?

Arete (mit innerem Kampf).

Ja, ihr Bürger von Lesbos, ich — bin des Bruders Mörderin — durch meine Hand fiel er!

Ilus.	Was thust du?
Polydor.	Ihr Götter!
Nileus.	Ha der Bösewicht!
Das Volk.	Entsetzen!

Antenor.

Ihr habt es gehört, Lesbier, ihr eignes Bekenntniß hebt jeden Zweifel. Sprecht nun das Urtheil.

Ilus.

Ilus.

Haltet ein, ihr Bürger von Lesbos, ihr seyd getäuscht. Bei den Göttern! Arete sprach Unwahrheit. Die edle reine Seele ist einer solchen That nicht fähig. (auf Antenor zeigend) Hier steht das schwarze Ungeheuer, dessen Hände noch vom vergossenen Blute rauchen.

Antenor.

Ich verzeihe die Lästerung, denn ich glaube es gern, daß dir dein Herz gebietet, alles anzuwenden, um die geliebte Verbrecherin zu erhalten. Allein das Gesetz kann den Gefühlen des Herzens nicht weichen. Was spricht es ihr, Bürger?

Das Volk.

Tod!

Ilus.

Nein, sage ich, nein! Wollt ihr die Unschuld morden? O Arete, geliebtes Weib! widerrufe. Mit welchen Versprechungen dich auch der Arglistige zu diesem Schritt verleitete,

trau

trau' ihm nicht. Widerrufe um der Götter-willen! Nimm deine falsche Aussage zurück.

Arete (heimlich).

Ich folge meinem Herzen. Nimm dieses schwache Opfer an, es ist alles, was ich für dich und meinen Sohn thun konnte.

Ilus.

Vernichtet mich, ihr Götter!

Antenor.

Tief fühle ich deinen Schmerz; aber es steht nicht in meiner Macht, dir zu helfen. Doch für dein Leben hast du nichts zu fürchten. — Ihr Bürger von Lesbos, ich bin durch Aretens Geständniß überzeugt, daß Ilus an dem Verbrechen unschuldig ist; nicht Verabredung, sondern Zufall führte ihn heute nach Lesbos. Er ergriff die Waffen, weil er Aretens Schuld nicht kannte. Drum stimme ich für sein Leben. Damit wir aber vor Trojas Rache sicher sind, darf er diese Insel nicht verlassen. Arete und Polydor hingegen büßen mit ihrem Blute

das

das Verbrechen. Findet ihr diesen Ausspruch gerecht?

Das Volk.

Gerecht!

Ilus.

Verderben dir, du glattzüngiges Ungeheuer! Nileus, jetzt ist es Zeit, erfülle dein Versprechen, reiße dem Schändlichen die Larve vom Gesicht.

Nileus.

Was willst du von mir?

Ilus.

Wie, auch du? Nun dann ist alles verloren! Fluch euch allen! Fluch dir, du mörderischer Pöbel, der seine Herrscher im Namen der Gesetze zur Schlachtbank führt. Zittert vor der gerechten Strafe! Wüthend werden meine Trojaner herfallen über diese Insel, weite Gräber werden sie aus euern Städten machen. Pest und Hunger, des Kriegs fürchterliches Gefolge, sollen aufreiben, was das Schwerdt noch übrig ließ. Der Wiege entris-

rissen, sollen eure Söhne vor ihrer Mutter Augen gemordet werden. Die Hölle selbst soll den Grund der Fluthen empören und brüllend dies blutgedüngte Land in ihre tiefsten Feuerschlünde reißen!

Antenor.

Genug des Rasens. ~~Haltet ihn!~~

Ilus (wird ergriffen).

Fluch, Fluch euch! (sinkt erschöpft nieder)

Antenor. Haltet ihn!

Eilet, das Urtheil zu vollstrecken. Dem obersten Feldherrn kömmt es nach alten Gebräuchen zu, die Rache zu üben. Nileus, ergreife das heilige Schwerdt und räche die beleidigten Gesetze. Vergieße auf diesem Grabmahl das schuldige Blut als Sühnopfer für die Götter!

Arete (geht zu Ilus).

O ~~mein Ilus!~~ mein theurer Gatte, empfange den letzten Kuß auf deine blassen Lippen. (küßt ihn) Jenseits, wo jede Decke schwindet, jede Larve fällt, sehen wir beglückt uns

wieder. (zu Polydor) Und du, mein Vater, laß uns beherzt zum Tode gehen. Uns war hienieden kein Glück beschieden, laß uns daher muthig die wenigen Tage hingeben, um damit eine bessere Zukunft zu erkaufen. (ergreift Polydors Hand, führt ihn zum Grabmahl; beide knien nieder, den Todesstreich zu empfangen)

(Ein Priester giebt Nileus das heilige Schwerdt.)

Nileus.

Volk von Lesbos, ich schreite muthig zu dem heiligen Amte, zu dem mich die Pflicht und das strenge Recht auffordern. Ich schwöre es bei den allwissenden Göttern, daß das Racheschwerdt nur den Schuldigen treffen soll. (zuckt das Schwerdt über Polydor, wendet sich aber plötzlich, und haut mit den Worten) Empfange deinen Lohn, Verruchter! (Antenor nieder)

Antenor.

Weh mir! (sinkt)

Das Volk.

Verrätherei! (alle wollen auf Nileus eindringen, allein die Priester treten vor)

Nileus.

Haltet ein, ihr edlen Lesbier, hört erst meine Vertheidigung, dann straft mich, wenn ich es verdiene.

Arete. Ist es möglich? Rettung?

Polydor. Die Götter sind gerecht und gnädig!

Nileus.

Seht diesen Dolch, er ist ein unwiderlegbarer Zeuge von dem Verbrechen des Ungeheuers. Er war es, der Asor gegen den Vater empört und ihn zum Lohne ermordet hat. Durch Ränke ohne Zahl wußte diese listige Schlange den Saamen der Zwietracht und des Hasses gegen euren guten König in eure Herzen zu streuen, weil ihm selbst nach dem Throne gelüstete. Er täuschte euch und hat Arete, dieses edle, tugendhafte Weib, durch trügerische Versprechungen zum Bekenntniß einer That gezwungen, deren ihr Herz nicht fähig war.

Das Volk (untereinander).

Was ist das? Spricht er wahr?

Nileus (zu Antenor).

Wenn du Gnade von den Göttern hoffst, so bekenne, sprach ich wahr?

Antenor.

Ich erkenne die rächenden Götter! Nileus sprach wahr. (stirbt)

Arete (eilt zu Ilus).

O mein Ilus! erwache zu einem glücklichen Leben!

Polydor.

Meine Freudenthränen danken euch, ihr gütigen Götter!

Ilus (sich erholend).

Wo bin ich? — Was sehe ich, Arete, du lebst? Bin ich gestorben, und erwache im Elysium?

Arete.

Du lebst, um den Lohn deiner Tugend zu erndten, und die gütigen Götter dankend zu erkennen, welche das Recht nie ganz verlassen.

Ilus.

Ilus.

Welche Räthsel?

Arete.

Gefallen ist der Bösewicht, verschwunden die Gefahr. Glänzend steigt die Sonne unsers Glücks aus den finstern Wolken, mit welchen sie der Verrath umgab. (auf Nileus zeigend) Hier, diesem Edlen danken wir unsre Rettung.

Ilus.

Wo soll ich Worte finden, [illegible] mein Entzücken zu schildern? (zu Nileus) Wie soll ich dir lohnen?

Nileus.

Ich fühle den Lohn in meinem Innern. Die Decke fällt von meinen Augen, schaudernd erkenne ich den Abgrund, an welchen mich der Ehrgeitz geführt. Dank den gütigen Göttern! welche noch zu rechter Zeit die Rinde sprengten, die mein Herz umgab. — Und ihr Bürger von Lesbos, fallt nieder in den Staub, um das Unrecht wieder gut zu ma-

chen

chen, welches ihr, durch diesen Bösewicht getäuscht, an dem besten der Fürsten verübt.

(Das Volk kniet.)

Ilus.

Erkennt der gerechten Götter gewaltige Hand. Auf wundervollen Wegen erhielten sie euch und mir den Vater. Arete, dieses Weib sondergleichen, hat durch ihres Busens reine Nahrung ihn dem Hungertode entrissen. — Mit hoher Freude sehe ich Thränen in euren Augen, sie sind mir heilige Bürgen, daß eure Herzen noch menschlicher Regung fähig sind. Fleht vereint mit mir des milden Vaters Gnade an. (kniet)

Das Volk.

Gnade! Gnade!

Polydor (bewegt).

Nun will ich gern sterben, denn ich habe eure Herzen wieder gefunden. Kann der Vater noch zürnen, wenn Reue die geliebten Kinder zu seinen Füßen führt?

Are-

A. I

Arete.

Ihr gütigen Götter! nach so vielen Ungewittern, die mich bestürmten, versinke ich jetzt in einem Meer von namenloser Wonne!

Ilus.

Es ist der wohlverdiente Lohn, der deinem schönen Herzen gebührt.

Polydor.

O mächtiger Zeus! Vater der Gerechtigkeit! erhöre mein Gebet für diese edle Tochter. Ich kann nur wenige Stunden mehr ihre Wohlthat genießen, übernimm du es, meine Schuld zu bezahlen. Lege ihren Lohn in ihres Sohnes Herz!

Das Volk.

Heil Areten, der edlen Tochter! Heil unserm Vater Polydor!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L.D.

[Fremler]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lembert, Johann Wenzel,

Arete oder Kindestreue Schauspiel in fünf Aufzügen ; dem Französischen frei nachgebildet

Leipzig 1813

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7046
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262676-2